



Flexibles Jugendmanagement

- Abschlussbericht Juli 2012 -



Evaluation des Projektes „Flexibles Jugendmanagement“

Abschlussbericht

– Juli 2012 –

**„Ich habe das Wochenende viel über Vorurteile gelernt –
Demokratie ist mein neues Lieblingswort“**

Zitat eines Jugendlichen bei der Aktion „Rock dein Projekt“
(FJM Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Parkstraße 28 · 09120 Chemnitz

e-mail: sascha.roesch@lja.sms.sachsen.de

web: <http://www.sms.sachsen.de/11234.html>

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	3
1	Die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Projekt im Überblick	4
2	Resümee: Zwei Menschen – Zwei Fragen	6
2.1	Das FJM aus der Perspektive zweier Kommunen	6
2.2	Das FJM aus der Perspektive zweier Landkreise	8
2.3	Das FJM aus der Perspektive zweier Kreisjugendringe	9
3	Evaluationsergebnisse	14
3.1	Zentrale Fragestellungen – Thesen	14
3.2	Überprüfung der Rahmenziele	15
3.2.1	Rahmenziel 1: Jungen Menschen sind die Unterstützungsmöglichkeiten durch das FJM besser bekannt. Die Fachkräfte des FJM verstehen sich als sozialräumliche Netzwerker.	15
3.2.2	Rahmenziel 2: Die Interaktion zwischen den Fachkräften im FJM und der Zielgruppe findet statt.	16
3.2.3	Rahmenziel 3: Die Interaktion zwischen den Fachkräften im FJM und den Angebotsstrukturen der Kreisjugendringe/Pro Jugend e.V. findet statt.	18
3.2.4	Rahmenziele 4 und 5: Durch das FJM gelingt es, jugendaffine Angebote zu ermöglichen, zu unterstützen sowie zu begleiten. Mittels des FJM werden nachhaltige Demokratiebildungsprozesse bei jungen Menschen angestoßen.	19
3.2.4.1	Praxisbericht des FJM Erzgebirgskreis – best practice	19
3.2.4.2	Praxisbericht des FJM Görlitz – best practice	24
3.2.4.3	Praxisbericht des FJM Landkreis Leipzig – best practice	29
3.2.4.4	Praxisbericht des FJM Meißen – best practice	33
3.2.4.5	Praxisbericht des FJM Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – best practice	39
3.2.4.6	Ergebnisse	48
4	Literatur	49
5	Anhang	50

Vorwort

„Sachsen – kein Platz für Extremismus und Gewalt“, so lautete das Motto des 1. Kommunalforums am 15.11.2007 in Riesa. Im Ergebnis wurde im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz das Rahmenkonzept „Flexibles Jugendmanagement als Beitrag der Kinder- und Jugendhilfe zur Demokratiebildung und Demokratieerziehung“ entwickelt.

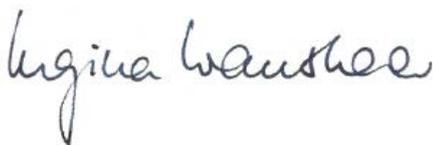
Wir legen Ihnen hiermit den Abschlussbericht der begleitenden Evaluation und damit spannende und interessante Erkenntnisse vor. Ganz bewusst kommen mittel- und unmittelbar Beteiligte zu Wort – insofern ist der Bericht geprägt von zahlreichen Eindrücken der eigentlichen Akteure, nämlich denen der Kinder und Jugendlichen. Die Praxisdokumentationen entstammen der Feder der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Damit erhalten Sie auch ein Einblick in die Arbeit des Gesamtprojektes.

Bei der Konzipierung des Projektes waren insbesondere zwei Gedanken handlungsleitend: Zum einen sollte die Jugendverbandsarbeit als essentieller Ort der Demokratiebildung eine Stärkung erfahren, zum anderen sollten die Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen – als zunehmend kleiner werdende Gruppe an der Gesamtbevölkerung – gestärkt werden. Das Flexible Jugendmanagement sollte dabei an bestehende Jugendhilfestrukturen andocken und als ergänzendes, unterstützendes Angebot agieren. Ein wesentliches methodisches Anliegen war es, junge Menschen zu ermutigen, den ersten Schritt zu machen – und ihnen damit die Möglichkeit zu eröffnen, sich aus eigener Motivation Begleiter und Unterstützer für ihr Vorhaben zu suchen.

Insofern freut es mich, in den Praxisberichten zu lesen, dass das Flexible Jugendmanagement als Selbstaktivierungsprojekt funktioniert hat. Darüber hinaus – auch das ein wesentliches Ergebnis der Evaluation – haben die Projektmitarbeitenden es ausgezeichnet verstanden, jungen Menschen bei der Wahrnehmung ihrer Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsrechte hilfreiche Mentoren zu sein. Die Rolle des Mentors war dabei ähnlich facettenreich wie die eines Managers: Sie reichte vom Moderator über den Dialogvermittler bis zum Koordinator. Entsprechend bunt gestalteten sich die Aktionen und Projekte, allen Vorhaben gemeinsam war jedoch das Moment der Mitbestimmung und damit der Demokratiebildung.

Mit dem Flexiblen Jugendmanagement ist es somit gelungen, die lokale Identifikation junger Menschen zu fördern und zu stärken. Es hat sich gezeigt, dass es sinnvoll ist, Kindern und Jugendlichen – neben den Basisstrukturen der Jugendarbeit – in ihren unmittelbaren Lebenswelten (temporäre) Beteiligungs- und Aktivierungsmöglichkeiten einzuräumen, damit sie Mitbestimmung und -gestaltung erleben können.

Nicht zuletzt konnten durch das Flexible Jugendmanagement kommunal Verantwortliche sensibilisiert werden, Angebote für Kinder und Jugendliche als Notwendigkeit eines funktionierenden Gemeinwesens anzuerkennen.



Regina Kraushaar

Abteilungsleiterin Jugend und
Familie, Integration und Teilhabe,
Sächsisches Staatsministerium
für Soziales und Verbraucherschutz

Der Bericht gliedert sich in drei Abschnitte: Vorangestellt – im ersten Abschnitt – finden sich die wesentlichen Erkenntnisse aus dem bisherigen Projektverlauf, daran schließen sich im zweiten Abschnitt Resümee zum Projekt aus verschiedenen Perspektiven an. Abschließend werden im dritten Abschnitt die Evaluationsergebnisse dargestellt, bei denen gleichfalls die Schlüsse aus dem Zwischenbericht vom Juni 2010 Eingang finden.

Allen Beteiligten – den Projektmitarbeitenden, den Verantwortlichen in den Kommunen und bei den Trägern vor Ort, aber ganz besonders den Kindern und Jugendlichen selbst – sage ich herzlichen Dank für ihre Bereitschaft, Demokratie lebendig werden zu lassen. Auch durch dieses Engagement bleibt Sachsen ein lebenswertes Land, in dem kein Platz für Extremismus und Gewalt ist.

1 Die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Projekt im Überblick

Ausgehend von der bisherigen Projektlaufzeit lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten:

- (1) **Das Projekt FJM konnte sich als ergänzendes und unterstützendes Angebot etablieren und wird von jungen Menschen gut angenommen.** Insbesondere durch die Begleitung, Unterstützung aber auch zum Teil durch die Initiierung von Aktionen sowie Projekten werden junge Menschen, hauptsächlich Jugendgruppen, erreicht. Das FJM bietet Kooperationspartnern geeignete Ermöglichungs-, Unterstützungs- sowie Begleitungsstrukturen. Ferner wurde durch das FJM eine Vernetzung von losen Gruppen/ Initiativen mit Vereinen und Verbänden befördert.
- (2) **Die Einbindung des FJM in die Gesamtstruktur der Kreisjugendringe ist zweckmäßig.** Aus zweifacher Sicht: Zum einen konnte – insbesondere in der Anlaufphase – auf ein bestehendes Netzwerk von Trägern sowie auf vorhandene Ansprechpartner zurückgegriffen werden. Zum anderen entstanden durch die Verzahnung positive Synergieeffekte innerhalb des Projektträgers – auch zu anderen Handlungsfeldern der Jugendhilfe.
- (3) **Der im FJM erprobte methodische Ansatz der Komm-Struktur hat sich grundsätzlich bewährt.** Komm-Struktur meint in dem Projekt, dass Kinder und Jugendliche aus einer gewissen Selbstinitiative die Fachkräfte des FJM ansprechen, um in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld Veränderungsprozesse in ihrem Sinn einzuleiten. Dazu bedarf es einen hohen Bekanntheitsgrad der Fachkräfte, welcher wiederum einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit voraussetzt¹. Dieser wurde erreicht durch die Interaktion mit verschiedenen Akteuren, die maßgeblich die Lebenswelt von jungen Menschen bestimmen. Dies waren zum einen Orte der Jugendarbeit, Gemeindeverwaltungen, aber auch – wenn es zweckmäßig erschien – Schule als Lebensraum. Die Sozialisationsinstanz Schule nimmt zunehmend – gerade in ländlichen Regionen – einen breiteren Raum innerhalb des Tagesrhythmus von Kindern und Jugendlichen ein². Demzufolge ist die verbleibende (Frei)zeit für die Wahrnehmung anderweitiger Angebote geringer. Gepaart mit dem veränderten Freizeitverhalten junger Menschen³ gestaltete sich der notwendige „Erstkontakt“ zur Zielgruppe oftmals schwierig. Hier haben die o. g. Akteure in einigen Regionen zum Teil eine Brückenfunktion eingenommen. Vor dem Hintergrund, dass die Veränderung von Lebenswelten und -bedingungen Kinder und Jugendlicher nicht primär in der Institution Schule ihre Definition erfahren, sondern dies in erster Linie im unmittelbaren Lebensumfeld geschieht, müssen die Dörfer, Gemeinden sowie Städte als Gestaltungsraum in den Blick genommen werden.
- (4) Das FJM trägt zu einer Stärkung der Lebens- und Sozialräume von Kindern und Jugendlichen bei. Daneben bewirkt das FJM eine Sensibilisierung kommunaler Entscheidungsträger im Hinblick auf die Belange junger Menschen. Durch die Realisierung von Angeboten in den Dörfern, Gemeinden und Städten erfahren die unmittelbaren Lebens- und Sozialräume von Kindern und Jugendlichen eine Aufwertung, womit eine Verbesserung der Lebensqualität von jungen Menschen einhergeht. Gleichfalls wird mit den Projekten und Aktionen durch die selbstbestimmte und selbstgestaltete Teilhabe am gesellschaftlichen Miteinander lokale Identifikation gefördert – was gerade in den ländlichen Räumen angesichts der demografischen Entwicklung⁴ zunehmend wichtiger wird. Das FJM leistet einen Beitrag dazu, eine Vielfalt an Jugendaktivitäten zu erhalten sowie Gleichaltrigenerfahrung und –gesellung zu ermöglichen. Insofern werden ländliche Räume durch das FJM aufgewertet. Bei kommunalen Entscheidungs-

¹ vgl. Aussage aus einem Interview mit dem des FJM im Erzgebirge, Januar 2010; „Erst wenn die Jugendlichen mit dem Namen ein Gesicht verbinden, dann rufen sie an“.

² Stichworte: Ganztagschulentwicklung, verlängerte Fahrtwege durch Schulzusammenlegungen an zentralen Orten

³ Beispielhaft sei hier auf die gestiegene Häufigkeit der jugendlichen Internetnutzung verwiesen.

⁴ Stichworte: Jugend als gesellschaftliche Minderheit, Abwanderung und Vereinzelung von Jugendlichen

trägern wurde immer wieder dafür geworben, die Einbindung von Angeboten für Kinder und Jugendliche als Notwendigkeit eines funktionierenden Gemeinwesens anzuerkennen sowie entsprechende Aktionen und Projekte aktiv in die Gemeinschaft des Ortes zu integrieren. Die öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten der Fachkräfte des FJM, insbesondere die persönliche Vorstellung bei kommunalen Verantwortungs-trägern, haben sich ausgezahlt: Das Verantwortungsbewusstsein einiger Kommunen für die Belange junger Menschen konnte dadurch gestärkt werden.⁵

- (5) **Mittels des FJM werden Demokratiebildungsprozesse initiiert.** Wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt des FJM ist die Begleitung, Unterstützung sowie die Beteiligung an der Umsetzung von jugendaffinen Projekten und Aktionen. Signifikantes Moment innerhalb der Projekte und Aktionen ist, Kindern und Jugendlichen einen selbstbestimmten, strukturellen und insbesondere erlebbaren Raum für die Mitbestimmung und Mitgestaltung zu geben. Angesichts die unmittelbaren Beteiligung von Beginn an, können junge Menschen die Wirkung ihres Einflusses erleben. Sie erfahren, Transparenz entsteht durch Mitbestimmung sowie Mitgestaltung. Ausgehend von diesen Selbsterfahrungen in punkto demokratische Spielregeln⁶ ist einzuschätzen, dass Demokratiebildungsprozesse bei Kindern und Jugendlichen angestoßen werden. Die Realisierung dieser Vorhaben benötigt im Regelfall zusätzliche finanzielle Mittel, die nur durch das gezielte Akquirieren über andere Förderprogramme und -aktionen (z.B. LAP, Europäischer Sozialfond: Programm Stärken vor Ort im Erzgebirge u.a. Kleinprojektefonds) sichergestellt werden konnten.
- (6) **Das FJM, bzw. der methodische Ansatz des Projektes, ist als ein die Jugendhilfestruktur unterstützendes Ergänzungsangebot innerhalb der Bedarfsplanungen der Landkreise vorstellbar, wobei gegenwärtig die Landesfinanzierung auf gleichem Niveau eine wesentliche Grundvoraussetzung darstellt.** Es ist einzuschätzen, dass angesichts der angespannten Haushaltslage in den sächsischen Gebietskörperschaften derzeit eine nachhaltige Implementierung des FJM ohne die finanzielle Unterstützung des Freistaates scheitern würde. Insofern sollte die Haushaltsperiode 2013/14 genutzt werden, die Überführung des Projektes in die örtliche Jugendhilfeplanung vorzubereiten. Dabei sollten auch notwendige Projektkosten im Sinne Punkt (5) angemessen berücksichtigt werden.
- (7) **Eine sachsenweite Vernetzung der Projekte war für die fachliche Weiterentwicklung im Kontext regionaler Umsetzbarkeiten zielführend.** Mittels der fachlichen Begleitung und Steuerung in der Pilotphase durch das Landesjugendamt war es zum einen möglich, den Fachdiskurs zum Ansatz der Komm-Struktur zu führen, zum anderen konnten im Ergebnis dessen regionale Anpassungen des Rahmenkonzeptes umgesetzt werden. Im Sinne der Subsidiarität sollte nach der Pilotphase ab 2013 für die Koordination dieses Netzwerkes ein anderer Rahmen gefunden werden. Die Anbindung dieser Aufgabe bei einem überörtlich agierenden freien Träger der sächsischen Jugendhilfelandchaft unter Beteiligung des Landesjugendamtes wird als zweckdienlich eingeschätzt.

Im Sinne einer Aktivierung ländlicher Räume sind ausgehend von den Punkten (1) bis (7) sowie auf der Basis des Rahmenkonzeptes verbindliche Standards abzuleiten und mittels einer Orientierungshilfe durch den LJHA zu verabschieden. Nur somit kann eine effektive Implementierung dieses Handlungsansatzes im Freistaat Sachsen sichergestellt werden.

⁵ vgl. Kapitel 3.1

⁶ Die Reflexion dieser Selbsterfahrungen wird im Kapitel 4.3.4. mittels der O-Töne von jungen Menschen abgebildet.

2 Resümee: Zwei Menschen – Zwei Fragen

2.1 Das FJM aus der Perspektive zweier Kommunen



Gunther Grothe
Leiter des Bauamtes

Stadt Pegau
(Landkreis Leipzig)

In welchem Kontext sind Sie als kommunal Verantwortlicher mit dem Flexiblen Jugendmanagement in Berührung gekommen?

„Das Anliegen einer Skatebahn wurde an die Stadt Pegau in den letzten 10-15 Jahren des Öfteren herangetragen. Immer wieder haben sich Jugendgruppen aus dem Interesse heraus zusammengefunden, die eine Skatebahn wollten. Wir haben das auch schon einmal gemacht – ist aber missglückt, weil nach 2 Jahren kein Interesse mehr vorhanden war und die kostenintensive Anlage durch Randalierer zerstört wurde. Insofern standen wir der neuerlichen Anfrage sehr skeptisch gegenüber. Deswegen haben wir als Stadt gesagt, wir werden sehr gern unterstützen, aber wir werden nicht diejenigen sein, die wieder eine Skateanlage errichten. Das war natürlich für die Jugendlichen zunächst etwas enttäuschend, denn sie sind wahrscheinlich mit anderen Erwartungen auf die Stadt zugekommen. Doch die Jugendlichen haben nicht aufgegeben, sondern suchten sich Partner – was ich sehr gut fand. Einen Partner fanden sie im Flexiblen Jugendmanagement, einen anderen in der Kirchgemeinde. Mit diesen Partnern hat man sich dann wiederum an die Stadt gewandt, weil man natürlich für die Realisierung ein Grundstück braucht. Das war dann der Punkt, bei dem die Stadt gesagt hat: Diesen Part können wir tragen; hier muss die Stadt kein Geld in die Hand nehmen – hier gilt es nur, gemeinsam mit den Jugendlichen und den Partnern eine geeignete Fläche zu suchen. In Folge gab es eine Vorstellung des Konzeptes durch die Jugendlichen im Bauausschuss. Das haben die jungen Menschen sehr gut und selbstbewusst gemacht. Bei der Aushandlung der in Frage kommenden Fläche mussten die verschiedenen Interessen, wie Wünsche der Jugendlichen kontra Umgebung, Lärmschutz etc., berücksichtigt werden. In der Konsequenz konnte sich erst nach einem sehr langen Aushandlungsprozess auf ein geeignetes Grundstück geeinigt werden. Diese Fläche hat den großen Nachteil, dass sie nicht befestigt ist. Das heißt, die große Aufgabe der Jugendlichen und der Partner wird es sein, die entsprechenden Mittel zu besorgen. Hier gilt es, in nächster Zeit verschiedenste Aktivitäten – auch mit Hilfe der Stadt – in die Wege zu leiten.“

Hat sich Ihr Bild von Jugend verändert?

„Da ich selbst in einem Verein in Pegau sehr aktiv bin, kenne ich viele Jugendlichen, die sich ohnehin engagieren. In dieser Hinsicht hat sich mein Bild nicht geändert. Ich kenne aber auch andere Jugendliche. Mit Blick auf die Skatergruppe handelt es sich um sehr aktive Kinder und Jugendliche, die sich überaus um ihre Sache bemüht haben und sich nicht durch den einen oder anderen Rückschlag oder Misston aus der Spur bringen lassen haben. Die Partner, also die Kirchgemeinde und das Flexible Jugendmanagement, waren gute Unterstützer und Begleiter. Denn ohne den Rückenhalt und ohne vorherige Absprache mit den Partnern wäre ein so selbstbewusstes Auftreten der Jugendlichen mit Sicherheit nicht möglich gewesen.“



Thomas Weikert
Bürgermeister

Stadt Lugau
(Erzgebirgskreis)

In welchem Kontext sind Sie als kommunal Verantwortlicher mit dem Flexiblen Jugendmanagement in Berührung gekommen?

„Die Stadt Lugau hat sich am Wettbewerb „MitmachPreis 2011“ beteiligt und mit dem Projekt „sCHILLer Platz“ gewonnen. Der Wettbewerb wurde durch den Landespräventionsrat in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendring Sachsen sowie dem Kreisjugendring Erzgebirge initiiert und war eingebettet in den Jugendbeteiligungstag: Was wollt ihr? - Mitbestimmung von Jugendlichen im Erzgebirgskreis, welcher am 11. Oktober 2011 in Oelsnitz stattfand. Dieser Beteiligungstag wurde maßgeblich durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Flexiblen Jugendmanagements gestaltet und umgesetzt. Die Auswahl der Preisgewinner erfolgte durch eine Jugendjury. Mit dem Preis wurde die Stadt dafür ausgezeichnet, dass sie die Potenziale von Jugendbeteiligung erkannt hat. Der „sCHILLer Platz“ wurde den Jugendlichen von der Stadt bewusst zentrumsnah zur Verfügung gestellt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es wichtig ist, junge Menschen von Anfang an zu beteiligen und ihnen nicht nur vorgesetzte Verantwortung zu geben - auch wenn sich die Interessen der Jugendlichen manchmal mit den Interessen der übrigen Bürger überschneiden. Den Platz haben die Jugendlichen selbst gestaltet: So entstanden in den letzten drei Jahren eine Dirt-Strecke für BMX Räder, eine Skateanlage, deren Startrampe auf einem ausgedienten Sparkassencontainer platziert ist, ein Basketballkorb, eine Tischtennisplatte sowie viele Sitzgelegenheiten und Unterstellmöglichkeiten.“

Hat sich Ihr Bild von Jugend verändert?

„Nein, meine Wahrnehmung von Jugend hat sich vielmehr bestätigt bzw. bestärkt. Ich denke, es ist wichtig, einen Rahmen zwischen den Polen „Machen-lassen“ und „Grenzen setzen“ abzustecken. Dabei sollte man auch immer im Blick haben, dass in der Jugendphase das Ausprobieren dazugehört und für die Entwicklung normal ist. Insofern ist Toleranz ein weiterer Aspekt. Vor diesem Hintergrund gibt es in Lugau einen regelmäßig stattfindenden „Jugendstammtisch“, bei dem junge Menschen mit kommunalen Verantwortungsträgern einen Dialog auf Augenhöhe führen können, um ihre Belange einzufordern - auf der anderen Seite aber auch die Einwände anderer akzeptieren zu lernen.“

2.2 Das FJM aus der Perspektive zweier Landkreise



Matthias Weisbach
Leiter Sachgebiet „Kindertagesstätten/
Jugendarbeit“

Landkreis Erzgebirgskreis

Wie schätzen Sie die Wirkung des Projektes hinsichtlich der Demokratiebildung bei jungen Menschen ein?

„Der Bedarf für ein Unterstützungsinstrument – wie das Flexible Jugendmanagement – ist ganz klar vorhanden. Mit dem Flexiblen Jugendmanagement geht eine Stärkung der überwiegend ehrenamtlich Tätigen beim Kreisjugendring Erzgebirge e. V. einher. Vor dem Hintergrund der Zusammenführung von ehemals vier Kreisjugendringen und der damit verbundenen Zentralisierung bedarf es bei der Größe des Landkreises hauptamtliche Ansprechpartner vor Ort. Hier konnte das Projekt eine wesentliche Unterstützung leisten. Die Anbindung beim Kreisjugendring Erzgebirge e. V. als Dachverband der in der Jugendarbeit tätigen Vereine und Verbände war und ist die richtige Entscheidung: Denn dies ist ein wichtiger Ort der Demokratiebildung – hier werden Prozesse in Gang gebracht sowie junge Menschen zum Nach- und Mitdenken angeregt. Insbesondere innerhalb von Aktionen und Projekten mit Beteiligungscharakter erleben Jugendgruppen Erfahrungen im Kontext von Demokratiebildung. Gleichwohl sich die Komm-Struktur in der Praxis als schwierig erwiesen hat, haben wir die Erfahrung gemacht, dass interessante Projekte gut geeignet sind, junge Menschen zu erreichen und zum mitwirken zu gewinnen.“

Ist aus Ihrer Sicht eine Einbindung des FJM in die Jugendhilfeplanung des Landkreises vorstellbar?

„In der aktuellen Jugendhilfeplanung des Landkreises ist eine Stelle im Rahmen des Flexiblen Jugendmanagements vorgesehen. Ferner ist eine Weiterführung im Zuge der Fortschreibung geplant. Vorbehaltlich einer Weiterfinanzierung durch den Freistaat Sachsen könnte der für eine landkreisweite Umsetzung notwendige Stellenumfang erhalten werden, was wünschenswert wäre.“



Dörte Hoh
Fachberatung
§§ 11 bis 14 SGB VIII

Landkreis
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Wie schätzen Sie die Wirkung des Projektes hinsichtlich der Demokratiebildung bei jungen Menschen ein?

„Im Flexiblen Jugendmanagement wurden eine Reihe von Beteiligungsprozessen initiiert und umgesetzt. In diesen Prozessen konnten demokratische Entscheidungen durch die Jugendlichen selbst getroffen werden. Gerade durch das Aufstellen und das Einhalten von Regeln machen die jungen Menschen eine wichtige Selbsterfahrung: Am Tun merkt man, wie schwierig oftmals demokratische Entscheidungen sind. Aber insbesondere dadurch werden demokratische Prozesse auf anderen Ebenen nachvollziehbar und die Jugendlichen können ein Verständnis dafür entwickeln. Mit dem Einbringen ihrer eigenen Ideen wird den jungen Menschen aufgezeigt, dass Beteiligung lohnenswert ist: Durch mein Einbringen kann ich eine Veränderung im Gemeinwesen bewirken – ich kann das umsetzen, was mir gefällt.“

Ist aus Ihrer Sicht eine Einbindung des FJM in die Jugendhilfeplanung des Landkreises vorstellbar?

„Die Jugendhilfeplanung des Landkreises ist ausgehend vom Bedarf flexibel. Das Jugendamt ist bemüht, das Projekt Flexibles Jugendmanagement nachhaltig zu gestalten, wobei eine weitergehende Kofinanzierung durch den Freistaat wünschenswert wäre.“

2.3 Das FJM aus der Perspektive zweier Kreisjugendringe



Ulrike Worbs-Reichenbach
Koordinatorin

Kreisjugendring Meißen e. V.

Ist die Intention des FJM aufgegangen? (Was hat aus Ihrer Sicht funktioniert, was hat weniger funktioniert?)

„Es kann konstatiert werden, dass das Flexible Jugendmanagement sich in den vergangenen drei Jahren sehr gut im Landkreis Meißen etabliert hat. Das FJM stärkt die Arbeit des KJR als Dachverband für Jugend- und Jugendverbandsarbeit, indem durch die beiden Kolleginnen personelle - dadurch zeitliche und fachliche Ressourcen - für die Aktivierung und Begleitung ehrenamtlichen Engagements zur Verfügung stehen. Das FJM ist heute ein fester Bestandteil der KJR-Arbeit und nahezu unverzichtbar geworden, wenn es darum geht, kurzfristige ehrenamtliche Projekte zu begleiten und zu unterstützen bzw. in Punkto Toleranz- und Demokratievermittlung. Der KJR wie auch das FJM profitieren gegenseitig voneinander. Das FJM kann auf die bestehenden Netzwerkstrukturen, die durch den KJR aufgebaut und gepflegt werden (Mitgliederversammlung, Arbeitsgemeinschaften der Fachkräfte im Landkreis, landespolitische Netzwerke etc.), zurückgreifen und der KJR kann gemeinsam mit dem FJM u. a. Ehrenamt beraten, fördern und landkreisweite Projekte begleiten und weiterentwickeln.

Die KOMM-Struktur hat sich durch die verstärkte Fokussierung auf die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Anfangsphase als gut umsetzbar erwiesen. Sicherlich verstehen wir KOMM-Struktur nicht im Sinne von „immer reell über die Türschwelle kommen“. Vielmehr bedeutet Kommen, dass Jugendliche und junge Erwachsene um das Angebot des FJM wissen und es telefonisch, per Internet oder auf anderen Wegen anfragen und daraus dann ein weiterführender Kontakt entsteht. Das setzt die Initiative der Nutzerinnen und Nutzer voraus und fördert somit eigenständiges Handeln und Engagement.

Die Etablierung des FJM als ergänzendes und unterstützendes Angebot ist geglückt. Trotz anfänglichen Misstrauens der etablierten Jugendhilfestrukturen im Landkreis konnte schnell und sicher eine Abgrenzung zur klassischen Jugend- und Jugendverbandsarbeit getroffen werden. Das FJM beinhaltet keine Beziehungsarbeit! Das FJM berät und unterstützt und leitet im Idealfalle eine Verstetigung des ehrenamtlichen Engagements in Form einer Vereinsgründung o. ä. ein. Danach kann es möglich sein, dass der neu gegründete Verein sich dem KJR als Dachverband anschließt. Danach geht die kontinuierliche Betreuung und Beratung unserer Mitglieder weiter. Ebenso unterstützt das FJM einzelne Projekte durch eigenständige fachliche Inputs zu Themen wie Toleranz und Demokratiebildung.

Das FJM kooperiert mit den bestehenden Mitgliedsstrukturen sowie mit anderen Vereinen, Gruppen und Verbänden im Landkreis, die evtl. noch nicht im KJR angegliedert sind, und bringt dadurch die Jugendlichen bzw. Heranwachsenden mit den Strukturen des KJR in Kontakt.

Das FJM leistet einen unschätzbaren Beitrag bezüglich Demokratiebildung und zur Aufklärungsarbeit bzgl. aktueller rechtsextremistischer Tendenzen im Landkreis und ist gegenwärtig stärker denn je für entsprechende themenspezifische Informationsveranstaltungen, Aufklärungsworkshops, von Jugendlichen und Jugendvereinen/-verbänden (Junge Gemeinden, Offene Jugendhäuser...) angefragt. Das FJM koppelt entlang artikulierter Bedarfe seine Kenntnisse der Projektarbeit mit vorhandenen Fachkräften und engagierten Jugendlichen im gesamten Landkreis, entwickelt Projektideen mit und berät zu Projektbeantragungen und leistet dadurch wiederum vernetzende Arbeit.

Da der KJR Meißen sehr stark wert legt auf die Abgrenzung zu bestehenden Projekten und darauf, dass das FJM keine fehlenden Strukturen kompensieren kann, ist es schwer, wenn hauptamtliche Fachkräfte in einigen Planungsregionen fehlen, dort an ehrenamtliche Akteurinnen und Akteure heranzukommen. Falls das Projekt FJM nicht über den Kontakt zu Gemeindeverwaltungen oder andere Bindeglieder publik gemacht werden kann, fehlt der Einstieg in die einzelnen Regionen.“

Schätzen Sie ein, dass das FJM zu einer Stärkung des KJR beigetragen hat und wenn ja, woran wird das aus Ihrer Sicht deutlich?

„Aus dem Projekt ergibt sich ein Mehrwert für den Kreisjugendring. Die Landkreisfläche hat sich verdoppelt, die Koordinatorin ist nach wie vor allein. Mit den Jugendmanagern können bestimmte Themen einfacher ausführlicher bearbeitet werden. Insbesondere wenn Anfragen zum Thema Rechtsextremismus kommen, stehen mit den Flexiblen Jugendmanagern kompetente Ansprechpartner zur Verfügung. Innerhalb des Kreisjugendringes findet eine Kooperation statt. Der KJR kann die Ehrenamtlichen beraten und unterstützen, die Flexiblen haben die Ressourcen, um Prozesse ein Stück weit zu begleiten, also zeitlich abgeschlossene Prozesse im Bereich Ehrenamt können durch die Flexiblen Jugendmanager begleitet werden. Das FJM ist mittlerweile in vielen Kommunen des Landkreises als Bindeglied zwischen dem Kreisjugendring – der Netzwerkarbeit, politische Lobbyarbeit und Beratung macht – und den Jugendlichen vor Ort – die noch nicht organisiert, aber trotzdem ehrenamtlich engagiert sind – tätig. Einen extremen Zugewinn sieht der KJR Meißen auch in der Unterstützung durch Recherche, der Umsetzung von diversen Schulungen und anderen Formen rund um das Thema Rechtsextremismus. Gerade im Landkreis Meißen sind in einigen Regionen rechtsextreme Strukturen stark präsent. Dem gilt es mit dem FJM einen starken Gegenpol zu bieten. Mittlerweile werden die Mitarbeiterinnen des FJM u. a. von Jugendgruppen der Evangelischen Jugend, von Fachkräften der Jugendarbeit, von Jugendlichen, die sich mit diesem Thema z. B. innerhalb der Jugendfeuerwehr oder der THW-Ortsgruppe auseinandersetzen wollen, zu zahlreichen Workshops, Filmgesprächen oder zu Beratungen angefordert.“



Rolf Adam
Koordinator

Jugendring
Oberlausitz e. V.

Ist die Intention des FJM aufgegangen? (Was hat aus Ihrer Sicht funktioniert, was hat weniger funktioniert?)

„Die spezifischen Projekt-Rahmenbedingungen und erforderliche vorbereitende Aktivitäten des Flexiblen Jugendmanagements erfordern einen hohen Zeitaufwand und begründen unter anderem eine längere Projektlaufzeit als die gegebenen 19 Monate:

- Flächenhafte Ausdehnung des Landkreises erfordert eine hohe Mobilität der Mitarbeiter sowie der interessierten Jugendlichen (bessere Erreichbarkeit über zwei Standorte)
- Strukturelle Unterschiede im Bereich der Jugendhilfe sowie regionale Besonderheiten innerhalb des Landkreises
- Zeitintensive Recherchen zur aktuellen Angebotsstruktur der Jugendhilfe im Landkreis, vorhandene Jugendtreffs, -gruppen und -vereine und dem jeweiligen Bedarf
- Erarbeitung einer fundierten Übersicht zu finanziellen Fördermöglichkeiten für Projekte von Jugendlichen (fehlende Projektmittel zur Anschubfinanzierung)
- Regelmäßige, zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Projekts notwendig (Kommunikation der Chancen, Arbeitsansätze und Rahmenbedingungen)
- Gespräche zu Chancen und Risiken der Zusammenarbeit, Zuständigkeiten, Kooperationsmöglichkeiten sowie Abgrenzung der Aufgabenbereiche mit anderen Trägern der Jugendhilfe
- Ausloten unterschiedlicher Zugangswege zu Jugendlichen und Jugendinitiativen (persönliche Ansprache, Nutzung neuer Kommunikationsmedien)

Die Themenvielfalt der Projektanfragen von Jugendlichen erfordern eine große Bandbreite an fachlichen und fachübergreifenden Kenntnissen sowie Erfahrungen der Mitarbeiter des Flexiblen Jugendmanagements bzw. Kooperation mit anderen Bereichen der Jugendarbeit, z.B. Jugendverbandsarbeit. Als beispielhafte Projektthemen seien benannt:

- Unterstützung bei der Ideenfindung und Projektumsetzung für Freizeitaktivitäten von Jugendlichen für Jugendliche
- Beratung und Begleitung beim Aufbau von Beteiligungsmöglichkeiten in der Gemeinde
- Mitgliedergewinnung; Nachwuchsakquise in Jugendclubs
- Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten zum Erhalt bzw. Aufbau von Jugendclubs bzw. -vereinen
- Organisatorische Beratung bei der Planung von Jugendarbeit im Verein
- Unterstützung bei der Beantragung von Projektmitteln u.ä.

Die Feststellungen, dass

- insbesondere im ländlichen Raum jugendspezifische Angebote und jugendkulturelle Gelegenheiten nur mangelhaft vorhanden sind bzw. ganz fehlen,
- es immer weniger junge Menschen gibt und demzufolge auch die Anzahl derer sinkt, die selbst Initiative ergreifen

und die Einführung eines landesweiten Projekts mit klingendem Namen als Antwortversuch darauf, um diesen Missstand zu beheben, schafft noch lange keine Problemlösung oder Abhilfe bestehender Missstände. Das Flexible Jugendmanagement, in 5 Landkreisen Sachsens installiert, eint das Programm und den Namen, aber längst keine einheitliche Umsetzung. Berücksichtigt man die regionalen Besonderheiten, unterschiedlichen Startbedingungen sowie das Selbst- und Projektverständnis der Umsetzenden, wird schnell deutlich, dass es nicht das Flexible Jugendmanagement gibt. Von den Erfahrungen der bereits 2009 gestarteten Modellprojekte in Sachsen ließ sich daher auch nur bedingt profitieren.

Die alles bestimmende Frage war und ist noch jene: nach der Erreichbarkeit der Jugendlichen und den Zugangswegen. Auf der einen Seite sollen die Jugendlichen eigenständig den Weg zu uns finden, nicht auf Angebote reagieren, sondern selbst agieren und Bedarfe mitteilen, auf der anderen Seite, wie sollen sie jemanden ansprechen, von dessen Existenz sie gar nicht wissen. Hinzu kommt das fehlende Vertrauen in die erstgemeinten Hilfeabsichten offizieller Stellen, die nicht selten auf konkreten Erfahrungen der letzten Jahre beruhen. Einige Initiativen äußerten sich zu diesem Thema. Sie haben aufgrund negativer Erlebnisse aufgegeben nach Unterstützungsmöglichkeiten zu fragen und sich stattdessen (mal mehr, mal weniger erfolgreich) selbst gekümmert.

Die Gespräche mit Jugendlichen im Landkreis offenbarten gravierende Unterschiede zwischen Süd, Mitte und Nord hinsichtlich des Vorhanden- und Bekanntseins verlässlicher Ansprechpartner zu Belangen junger Menschen. Sicherlich u.a. geschuldet der Kreisgebietsreform und den unterschiedlichen strukturellen Bedingungen in der Jugendhilfe vor 2008, kommen im ehemaligen NOL-Kreis die Jugendlichen offener und unvoreingenommener auf uns zu, nicht selten durch Hinweise und Altkontakte zu ehemaligen Verantwortlichen der präventiven Jugendhilfe.

Die Anliegen der Jugendlichen sind vielfältig und drehen sich zu Beginn der Kontakte meist um die finanzielle Absicherung von Ideen, Projekten und Räumen. Erst im zweiten Schritt, wenn ein ernsthaftes Interesse an den Belangen der Jugend erfahren wird, kommen andere, tiefergehende Fragen, Probleme und Missstände ins Gespräch. Das weist darauf hin, dass eine projektbezogene, zeitlich eingegrenzte Zusammenarbeit möglich, aber nicht ohne Beziehungsarbeit umsetzbar ist. Nur selten konnten bisher Anfragen der Jugendlichen mit einem einzigen Telefonat oder Termin für beide Seiten zufriedenstellend beantwortet werden.

Ein neues Projekt wie das Flexible Jugendmanagement ist nicht nur in der Startphase, aber besonders dann, auf bestehende Strukturen, vorhandene Angebote und etablierte Träger der Jugendhilfe angewiesen. Als zusätzliches, ergänzendes Angebot in der Kinder- und Jugendarbeit kann und soll es nur dort greifen, wo Bedarfe augenscheinlich sind und angemerk werden. Neben den Jugendlichen selbst, können auch Interessierte aus den Gemeinden und Akteure der Jugendhilfe diese mitteilen. Das Interesse wurde zwar vielerorts bekundet und Zusammenbauwünsche artikuliert, aber konkretes Handeln blieb bis auf wenige Ausnahmen bisher aus. Diese Erfahrungen weisen auf die Notwendigkeit eines offensiveren Auftretens unsererseits hin. Die persönliche Ansprache und Vorstellung werden im weiteren Projektverlauf darum forciert und ausgebaut.

Mit Blick auf die Zielgruppe der Jugendlichen und Jugendinitiativen widerspricht eine derartige Vorgehensweise den Grundsätzen der Projektidee, insbesondere der Kommstruktur. Das Flexible Jugendmanagement reagiert auf Anfrage, d.h. Jugendliche kommen mit ihrer Idee auf uns zu und holen sich eine zeitlich begrenzte, projektbezogene Unterstützung nach Maß. Nach dem Motto: „Eigene, handgemachte Ideen leben länger“, greift dieser Ansatz vielfältige Erkenntnisse zur Persönlichkeitsentwicklung und Jugendkulturarbeit auf. Er fordert und fördert kreative Strategien in der Zielerreichung, der Ideenumsetzung, der Projektwege und der Kommunikation. Motivation, Durchhaltevermögen, Kreativität und Problemlöseverhalten, Kooperationswille, Einsatzbereitschaft sowie Verantwortungsgefühl sind nur einige der Fähigkeiten, die nachhaltig erworben und gefestigt werden, wenn intrinsisches Handeln den Anstoß für Projekte gibt.

Der Kommstruktur sollte unbedingt weiter nachgegangen werden, auch wenn die Etablierung dieser, bei den Umsetzenden zunächst genau die Fähigkeiten voraussetzt, die sie letztlich bei der Zielgruppe fördern soll. Die Umsetzung der Kommstruktur ist für alle Beteiligten eine große Herausforderung, die es nicht kurzfristig, aber langlebig zu entwickeln gilt. Die im ersten Halbjahr des Projekts eingegangenen Anfragen bestätigten das Konzept des Flexiblen Jugendmanagements, zeigte es doch das vorhandene Interesse und die Aktivitäten von Jugendlichen und Jugendinitiativen im ländlichen Raum des Landkreises Görlitz. Sowohl die Vielfalt der Ideen, als auch die räumliche Verteilung der Initiativen waren breitgefächert und für die Projektmitarbeiter eine große Anforderung an das mitgebrachte know-how. Insbesondere durch die enge Verzahnung mit der Jugendverbandsarbeit konnte dieses gewinnbringend eingesetzt und synergetisch genutzt werden. Eine Zusammenarbeit, die sich bewährt sowie gegenseitig befruchtet.“

Schätzen Sie ein, dass das FJM zu einer Stärkung des KJR beigetragen hat und wenn ja, woran wird das aus Ihrer Sicht deutlich?

„Der Jugendring Oberlausitz e.V. hatte bereits sehr frühzeitig sein Interesse an der Durchführung des Flexiblen Jugendmanagements im Landkreis Görlitz bekundet. Die Ausgestaltung der bestehenden Jugendhilfestruktur im ehemaligen Landkreis NOL und später im neuen Landkreis Görlitz boten nicht genügend Kapazitäten, um ehrenamtliche Jugendgruppen, -initiativen und -clubs ausreichend und intensiv zu unterstützen. Im stark ländlich geprägten Landkreis Görlitz war es trotz zahlreicher Projekte nicht möglich, eine flächendeckende Versorgung zu gewährleisten. Diese strukturelle Benachteiligung fand in der bisherigen Förderung kaum Berücksichtigung. Das bedeutete für Jugendliche in einigen ländlichen Regionen, wenn sie nicht selbst aktiv werden, haben sie auch keine Möglichkeiten, Angebote der Jugendarbeit zu nutzen. Sie sind also gezwungen, sich ihre Freizeit selbst zu organisieren. Genau an dieser Stelle sehen wir den größten Unterstützungsbedarf, der durch das Flexible Jugendmanagement abgedeckt werden kann. Leider sind wir erst im Juni 2011 in den Genuss einer Förderung bekommen, so dass der Zeitraum, in dem sich das Projekt entfalten konnte, noch sehr gering ist.“

Bereits jetzt kann man aber feststellen, dass die Arbeit der Projektmitarbeiter auch Synergieeffekte für die Verbandsarbeit hat. Durch die Arbeit der Mitarbeiter erfolgte eine aktuelle Bestandserhebung der ehrenamtlichen Jugendclubs. Bei den angefragten Kontakten konnte in den darauffolgenden Gesprächen immer wieder festgestellt werden, dass es bei den Clubs und Initiativen meist auch immer Probleme beim Vereins- und Steuerrecht gab. Dies erforderte wiederum einen erhöhten Beratungsbedarf durch die Verbandsarbeit. Die Kontakte führten weiter auch dazu, dass vor Ort intensiver über die Möglichkeiten der Jugendhilfe informiert werden konnte und diese so praktischer wahrgenommen wurden, als über die bisher üblichen Wege der Öffentlichkeitsarbeit. Das führte auch zu mehr Verständnis über die Verbandsarbeit und damit auch die Arbeit des Dachverbandes. Es gab einigen Vereinen den Anlass, einen Antrag um Aufnahme in den Jugendring Oberlausitz e.V. zu stellen. Die Erkenntnisse des Flexiblen Jugendmanagements helfen dem Jugendring Oberlausitz e.V. bei der Ausrichtung seiner inhaltlichen Arbeit bis hin zur Planung entsprechender Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche. Die aufgenommenen Bedarfe können in dem Prozess der Jugendhilfeplanung mit eingebracht werden und liegen somit näher an den Interessen der Zielgruppe.

Das Flexible Jugendmanagement hält bei seiner Arbeit die Kontakte zu anderen Trägern der Jugendarbeit und ist intensiv in die bestehenden Netzwerke im Landkreis eingebunden, u.a. auch dem Demokratienetzwerk. Das ermöglicht auch die Inhalte der Verbandsarbeit beständig mit einzubringen und natürlich auch wieder Rückkopplungen für die eigene Arbeit der Verbandsarbeit zu ziehen. Das befördert eine bessere Interessenvertretung der Mitglieder. Das ist bei der sehr geringen Förderung der Verbandsarbeit im Landkreis eine enorme Unterstützung. Die enge Vernetzung des Projektes Flexibles Jugendmanagement mit der Verbandsarbeit ergibt sich schon aus den fließend übergehenden Aufgaben- und Problemfeldern. Von daher werden dabei beide Seiten gestärkt."

3 Evaluationsergebnisse

3.1 Zentrale Fragestellungen - Thesen

Bei der Erarbeitung und Umsetzung des Konzeptes zum FJM orientierten wir uns an folgenden vier Thesen:

- a) Wenn junge Menschen um Unterstützungsmöglichkeiten hinsichtlich der Umsetzung ihrer Ideen und kulturellen Bedürfnisse wissen, nehmen sie diese auch wahr – sofern sie genügend motiviert sind.
- b) Junge Menschen brauchen ideenbezogene Ermutigung sowie situationsbezogene Unterstützung bei der Umsetzung ihrer kulturellen Bedürfnisse.
- c) Wenn Jugendliche voneinander wissen, können sich subkulturelle Gemeinschaften bilden.
- d) Die Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendringe benötigen sachbezogene Informationen zu den kulturellen Bedürfnissen von jungen Menschen sowie eine situationsbezogene Fachberatung.

Von diesen Thesen leiteten wir Rahmenziele ab, die innerhalb der fachlichen Projektbegleitung zu überprüfen waren. Diese Ziele orientieren sich prozesshaft am zeitlichen Verlauf des Projektes (z.B. Rahmenziel 1 ist vordergründig in der ersten Projektphase relevant). Auf der Grundlage der klassischen Zielpyramide entwickelte das Landesjugendamt ein Instrument, mit dem die Zielerreichung und damit die Wirksamkeit des FJM überprüft werden kann:

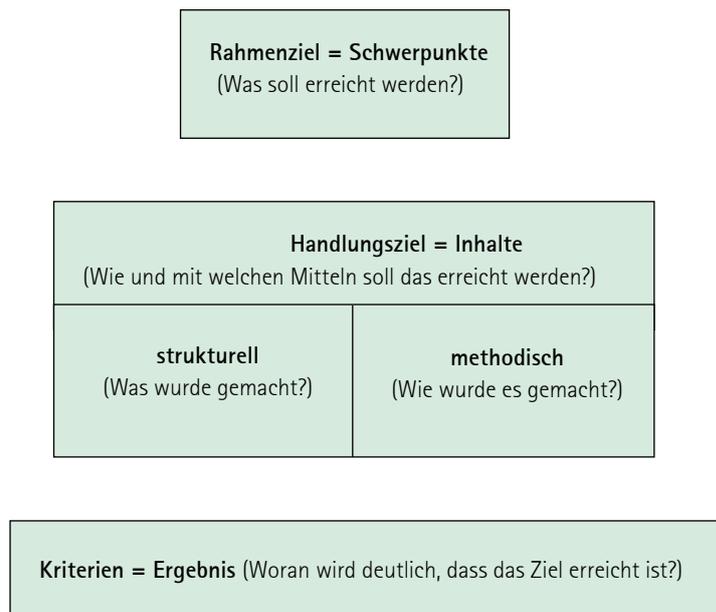


Abbildung 2: Instrument zur Überprüfung der Zielerreichung, LJA 2009

3.2 Überprüfung der Rahmenziele

3.2.1 Rahmenziel 1: Jungen Menschen sind die Unterstützungsmöglichkeiten durch das FJM besser bekannt. Die Fachkräfte des FJM verstehen sich als sozialräumliche Netzwerker.

Das FJM startete im Jahr 2009 als ein neues Projekt und vorerst an drei Pilotstandorten; in den Landkreisen Erzgebirgskreis, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge.⁷ Dass ein neues Projekt einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit bedarf, um bekannt zu werden und dies eine wesentliche Grundlage für den weiteren Projektverlauf und letztendlich für die Zusammenarbeit mit den Zielgruppen ist, war allen am Projekt Beteiligten von Beginn an bewusst. Darüber hinaus basiert das FJM auf einer Komm-Struktur und kann dementsprechend Adressaten nur dann erreichen, wenn diesen bewusst ist, dass es Unterstützungsmöglichkeiten durch das FJM gibt. Somit war in der Startphase oberstes Ziel, das Projekt in den Landkreisen bekannt zu machen.

Alle Standorte verfügen über eine Homepage:

- Erzgebirgskreis: <http://www.kjr-erz.de/>
- Meißen: <http://kjr-meissen.de/flexiblesjugendmanagement/index.html>
- Sächs. Schw.-Osterzg.: <http://www.jugend-ring.de/>
- Görlitz: <http://www.flexjuma.jugendring-oberlausitz.de/>
- Leipzig: <http://www.fjm-ikleipzig.de/home/>

Die öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten in den Pilotprojekten waren sehr vielfältig: So wurden Flyer, Postkarten, Plakate, Visitenkarten, give-aways etc. entwickelt und an verschiedene Zielgruppen (Kinder und Jugendliche, Bürgermeister und andere politisch Verantwortliche, Institutionen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe u.a.) verteilt, um einen Zugang zu erhalten.

Zahlreiche Veröffentlichungen in lokalen, regionalen und überregionalen Printmedien, welche diesem Bericht als Anhang beigefügt sind, dokumentieren die Pressearbeit. Im Pilotprojekt des Erzgebirgskreises wurde unter anderem auch das Medium Radio genutzt, um auf das Projekt aufmerksam zu machen.

„Durch bestehende Netzwerke und Kooperationen konnte das Projekt bekannt gemacht werden und erste Anfragen erreichen uns.“
(Team des FJM im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Januar 2010)

Daneben erfolgte die persönliche Vorstellung des Projektes durch die darin beschäftigten Fachkräfte in Jugendclubs, bei Bürgermeistern, in Arbeitsgruppen und Kooperationsverbänden der Jugendhilfe und bei Jugendstammtischen. Die Vorstellung hatte einen doppelten Effekt: Zum Einen lernten die Projektmitarbeiter die Angebote und Fachkräfte im Landkreis kennen, zum Anderen konnten sich die Fachkräfte (ebenso wie Kinder und Jugendliche) über die Intentionen des Projektes informieren. Damit verbinden sie das Projekt mit Gesichtern. Diese Gespräche wurden ferner genutzt, um das neue Projekt in bestehende Netzwerke zu integrieren. Durch die Informationen ergaben sich konkrete Nachfragen seitens junger Menschen, aber auch von in der Jugendhilfe Beschäftigten bezüglich Unterstützung und Beratung.

Anzumerken ist, dass bei Vorstellungsrunden mit potentiellen Kooperationspartnern und bei kommunalpolitischen Entscheidungsträgern oftmals nach der Laufzeit des Projektes und die damit verbundene Nachhaltigkeit gefragt wurde.

⁷ Im Jahr 2011 sind die Landkreise Leipzig und Görlitz hinzugekommen.

„Zu Beginn unserer Arbeit war es wichtig, sich [...] den freien Trägern des Landkreises vorzustellen und ihnen die Konzeptinhalte des Flexiblen Jugendmanagements zu vermitteln sowie Vorbehalte abzubauen.“

(Team des FJM im Landkreis Meißen, Januar 2010)

Retrospektiv betrachtet waren insbesondere die persönlichen Vorstellungen bei den hauptamtlich in der freien Jugendhilfe Beschäftigten außerordentlich wertvoll; dadurch konnten Vorbehalte (FJM als Konkurrenz zu bestehenden Angeboten) ab- und Vertrauen aufgebaut werden. **Durch die Klarstellung, dass das FJM als ergänzendes Unterstützungsangebot arbeitet und keine vorhandenen Strukturen ersetzen soll, wurde es zunehmend als Ressource erkannt und wahrgenommen.** Dabei gibt es in allen Landkreisen regionale Unterschiede.

Insgesamt ist einzuschätzen, dass Multiplikatoren und junge Menschen das Angebot des FJM annehmen und sich gemeinsame Vorhaben entwickelten.

Positiv ist die Erkenntnis, dass das FJM unterstützend bei vom SMS initiierten Projekten im Bereich der Demokratiebildung, z.B. Hoch vom Sofa innerhalb des Programms „TeilHABE ist mehr als TeilNAHME“, mitwirkte. Mit Hilfe diese Verknüpfung ergeben sich aus Sicht der Fachbehörde wertvolle Synergien.

Fazit: Durch die professionelle Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit ist es in allen Projektstandorten gelungen, jungen Menschen sowie Fachkräften die Unterstützungsmöglichkeiten, welche durch das FJM vorhanden sind, bekannt zu machen. Das Angebot des FJM wird angenommen. Es ist erkennbar, dass die Projektmitarbeiter in Netzwerke eingebunden sind. Sowohl die örtlichen Planungsträger als auch die Anstellungsträger kommen übereinstimmend zu der Einschätzung, dass das avisierte Rahmenziel vollumfänglich erreicht wurde.

3.2.2 Rahmenziel 2: Die Interaktion zwischen den Fachkräften im FJM und der Zielgruppe findet statt.

„Erst wenn die Jugendlichen mit dem Namen ein Gesicht verbinden, dann rufen sie an.“

(Team des FJM im Erzgebirgskreis, Januar 2010)

Diese Zielstellung steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem zuvor beleuchteten Rahmenziel. Resultierend aus der breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit wird seitens aller Praktiker eingeschätzt, dass das Projekt beim Großteil der Jugendlichen im jeweiligen Landkreis bekannt ist. Das Projekt basiert konzeptionell auf einer Komm-Struktur, das heißt: Grundsätzlich sollen die jungen Menschen den ersten Schritt machen und den Kontakt zu den Projektmitarbeitern aufnehmen. Dass dies nur funktioniert, wenn neben dem Projekt auch die dahinter stehenden Personen bekannt sind, wurde im bisherigen Verlauf deutlich.

Trotz dieser umfänglichen Öffentlichkeitsarbeit war es somit in der Praxis zunächst unumgänglich, Zugangsschwellen bei den jungen Menschen abzubauen. Es zeigte sich, dass es in der Anfangsphase sinnvoll und erforderlich war, mit Jugendlichen direkt vor Ort in Kontakt zu kommen. Dementsprechend wurden in den Pilotprojekten verschiedene Methoden herausgearbeitet, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Dieses gegenseitige Kennenlernen war notwendig, um die Komm-Struktur zu aktivieren. Nunmehr wird seitens der Praktiker eingeschätzt, dass die Jugendlichen in der Lage sind, ihre Ideen selbst zu artikulieren und um Unterstützung bei den Fachkräften des FJM anzufragen. Gleichwohl erfolgt der Zugang zur Interaktion oftmals noch über haupt- oder ehrenamtlich in der Jugendhilfe Beschäftigte, die den Jugendlichen bereits bekannt sind. Ein Indiz dafür ist auch die Aussage einer Jugendamtsmitarbeiterin, welche in ihrer Einschätzung so weit geht, „[...] dass nur über die Interaktion zwischen den Fachkräften des FJM und den Angebotsstrukturen – oft auch über den Kreisjugendring hinaus – überhaupt die Interaktion zwischen

den Flexiblen Jugendmanagern und den Jugendlichen zustande kommt." (Mitarbeiterin eines Jugendamtes, Mai 2010). Es gibt aber auch Einschätzungen, dass die Idee des Konzeptes von Beginn an grundsätzlich funktioniert hat: „Womit wir nicht unbedingt so gerechnet haben, weil wir diesem Punkt zu Anfang auch etwas kritisch gegenüber standen, ob sich Jugendliche tatsächlich selbst auch an das Flexible Jugendmanagement wenden. Wir haben aber wirklich ganz konkrete, auch landkreisweite Situationen, wo sich tatsächlich Jugendgruppen ganz selbständig an die Jugendmanager gewandt haben – was nicht unbedingt so zu erwarten war.“ (Mitarbeiterin eines Jugendamtes, Mai 2010).

Als sehr nutzbringend hat es sich erwiesen, die Fachkräfte des FJM bei den Kreisjugendringen anzubinden. Diese Träger sind bereits in Netzwerke integriert und verfügen damit über eine Vielzahl von Ansprechpartnern. Insbesondere über innerverbandliche Strukturen gelingt es gut, Jugendliche über das Angebot des FJM zu informieren und eine unkomplizierte Weiterleitung zu vermitteln.

Der Umfang einer Interaktion mit den Jugendlichen ist verschiedenartig: Dabei macht es einen großen Unterschied, ob beispielsweise gemeinsam eine Konzeption für ein Schülercafé entwickelt wird, wofür mehrere intensive Arbeitsschritte notwendig sind, oder ob lediglich ein einmaliger Beratungsbedarf an die Projektmitarbeiter herangetragen wird. Die Spanne in den Projektstandorten reichte weit: Von einer reinen Vermittlerfunktion bis zu einer kurzzeitigen Begleiterfunktion mit intensiven Kontakten zu den Jugendlichen. Insbesondere durch das Initiieren von Projekten, z.B. DOMINO im Erzgebirgskreis, bieten sich jedoch hervorragende Gelegenheiten, mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten.

Die Anliegen, mit denen sich Jugendliche an die Fachkräfte gewandt haben, waren sehr vielschichtig:

- In Meißen suchte eine Jugendgruppe für sich eine Skaterhalle, um zu trainieren. Hier unterstützen die Jugendmanager die Gruppe dabei, geeignete Räumlichkeiten zu finden.
- In Strehla wurde einer Jugendgruppe bei der Erstellung eines Finanzierungskonzepts für ein Sommerfestival geholfen.
- Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge wurde gemeinsam mit Jugendlichen eine Zukunftswerkstatt unter dem Motto „Orte ändern dich“ durchgeführt.
- Im Erzgebirgskreis baten Jugendliche häufig um Unterstützung bei der Planung von Aktivitäten, u.a. in rechtlichen und finanziellen Belangen.

Ein weiterer Punkt, den die Projektmitarbeiter anstreben, ist die Vernetzung der Jugendlichen untereinander.

„[...] insbesondere im Elbe-Röder-Dreieck wird durch das FJM eine Vernetzung der Jugendclubs angeregt, beginnend mit einem gemeinsamen Fußball- und Volleyballturnier.“

(Mitarbeiterin eines Jugendamtes, Mai 2010)

Durch gemeinsame jugendeinrichtungsübergreifende Aktionen sollen die Kommunikation und der Austausch Jugendlicher untereinander angeregt werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Ausgangsthese, wenn Jugendliche voneinander wissen, können sich subkulturelle Gemeinschaften bilden, letztendlich trägt.

Fazit: Die Komm-Struktur musste zunächst aktiviert werden. Die These, dass Beziehungsarbeit mit jungen Menschen Zeit und Kontinuität braucht, wird durch das Projekt ausdrücklich bestätigt. Eine Anbindung der Fachkräfte des FJM bei den Dachverbänden ist angesichts der vorhandenen Kontakte förderlich für die Interaktion mit der Zielgruppe. Den Jugendlichen bekannte Bezugspersonen, z.B. Jugendclubmitarbeiter, sind häufig Türöffner für die Interaktion mit den Fachkräften. Die Anliegen, mit denen sich die Jugendlichen an die Fachkräfte wenden, sind sehr vielfältig.

3.2.3 Rahmenziel 3: Die Interaktion zwischen den Fachkräften im FJM und den Angebotsstrukturen der Kreisjugendringe/Pro Jugend e.V.⁸ findet statt.

„Mit den Angeboten vom Jugendring findet eine sehr gute Zusammenarbeit statt, zum Beispiel bei den Jugendleiterschulungen ist das Thema Demokratiebildung durch das FJM ganz einfach vertreten.“

(Mitarbeiterin eines Kreisjugendringes, Mai 2010)

Die Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendringe benötigen sachbezogene Informationen zu den kulturellen Bedürfnissen von jungen Menschen sowie eine situationsbezogene Fachberatung – so eine These, die unseren Konzeptüberlegungen zu Grunde lag.

In Auswertung der Experteninterviews ist festzustellen, dass durch das Einbinden der Projektmitarbeiter in Netzwerke von Beginn an das Zusammenkommen und der Austausch mit anderen Professionellen gegeben waren. Hieraus entstanden in der Praxis erste Projekte. Die Ressourcen der Fachkräfte des FJM werden von den Untergliederungen der Kreisjugendringe genutzt.

„[...] gerade von den Vereinen wurde es angenommen, zum Beispiel haben sie Fortbildungsangebote mit uns gemeinsam organisiert [...].Es gab auch schon sehr viele gemeinsame Anknüpfungspunkte, wo man über Sachen gesprochen hat, die man zukünftig gemeinsam machen könnte.“

(Mitarbeiter eines Kreisjugendringes, Mai 2010)

Durch das FJM ergibt sich zum Einen ein Mehrwert für die Projektträger, aber auch ein Vorteil für die Jugendhilfestruktur des Landkreises durch den ergänzenden Charakter des Angebotes: „Die [in anderen Aufgabenbereichen der Leistungsfelder §§ 11, 13 SGB VIII angestellten, S.R.] Sozialarbeiter, vor allem auch die in großen Räumen unterwegs sind, haben ihren Clubs [...] definitiv gesagt, wenn ihr Hilfe und Unterstützung bei größeren organisatorischen Dingen braucht, könnt ihr euch an das FJM wenden. Das ist insbesondere für die Sozialarbeiter, die in größeren Räumen unterwegs sind, ein Stück Entlastung und Unterstützung. Insgesamt ist das ein großer Vorteil, den das Projekt FJM bringt.“ (Mitarbeiterin eines Kreisjugendringes, Mai 2010). Im Zuge der Verwaltungs- und Funktionalreform sind die Landkreise flächenmäßig größer geworden; mithin sind die Wege für die Mitarbeiter der Kreisjugendringe erheblich länger. Die im FJM beschäftigten Mitarbeiter können sich über die Grenzen der Altlandkreise hinaus einen Überblick über vorhandene Angebots- und Einrichtungsstrukturen verschaffen – das ist eine große Chance des FJM, so die Einschätzung der Anstellungsträger.

In den neu gefassten sächsischen Regelungen zur Jugendleiter-Ausbildung wurde erstmalig ein Modul zur Demokratiebildung verankert. Gegenstand dieses Ausbildungsmoduls sind die Vermittlung von Methoden und Projekten zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, der Umgang mit verfassungsfeindlichen Erscheinungen und Tendenzen sowie die Beurteilung dieser. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung des in Rede stehenden Ausbildungsmoduls wirken die Fachkräfte des FJM mit.

Eine Aussage zum strategischen Ziel des Projektes, mit der Stärkung der Jugendverbandsarbeit die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen zu fördern, kann momentan noch nicht getroffen werden, denn, so eine Mitarbeiterin eines Jugendamtes im Mai 2010: „[es] braucht [...] einfach noch längere Zeit, um gute Strukturen hervorzubringen, die zur Stärkung der Jugendverbandsarbeit führen.“

⁸ Bis zum 31.12.2011 wurde das FJM im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge in Kooperation zweier Träger, dem Jugendring Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V. und dem Pro Jugend e.V., umgesetzt. Seit 01.01.2012 ist das FJM vollumfänglich beim Jugendring angebunden.

Fazit: Eine Kommunikation, Abstimmung und Kooperation zwischen den Fachkräften des FJM und den Angebotsstrukturen der Kreisjugendringe findet in jedem Fall statt. Die strukturelle Stärkung wirkt sich positiv auf die Arbeit der Dachverbände aus.

3.2.4 Rahmenziele 4 und 5: Durch das FJM gelingt es, jugendaffine Angebote zu ermöglichen, zu unterstützen sowie zu begleiten. Mittels des FJM werden nachhaltige Demokratiebildungsprozesse bei jungen Menschen angestoßen.

Anders als bei den vorstehend genannten Punkten, wird im Folgenden eine Zusammenstellung von Best-Practice-Projekten des Flexiblen Jugendmanagements in den jeweiligen Landkreisen vorgenommen. Die Projektbeschreibungen und die Reflexionen erfolgen direkt durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FJM. Mittels der Praxisberichte soll zum einen die Vielfältigkeit der Handlungsansätze illustriert werden, zum anderen soll hieraus ableitend eine Zielüberprüfung erfolgen:

3.2.4.1 Praxisbericht des FJM Erzgebirgskreis – best practice

von Sina Bonitz, Isabel Knoch, Melissa Roscher und Oliver Seidel

Projekt „Cross over Trails“

Der erste Kontakt mit der Jugendgruppe „Cross over Trails“ entstand 2010 im Rahmen des Jugendbeteiligungsprojekts Domino. Die damals 15 bis 19-jährigen Jugendlichen aus Drebach bewarben sich mit ihrer Projektidee: Die Leidenschaft zum BMX-Fahren motivierte die Jugendlichen auf einem privaten Gelände eine waghalsige BMX-Strecke zu errichten. Das hohe Engagement für diesen Sport veranlasste die Jugendjury das Projekt „Cross over Trails“ zu fördern. In den kommenden Wochen betreuten die flexiblen Jugendmanager das Projekt in der Umsetzung. Dazu zählten Einkäufe der Baumaterialien und Tipps über die Haftpflicht, wie z.B. das Anbringen von Warnschildern. Durch den niederschweligen Zugang entstand mit der Zeit eine Vertrauensbasis, so dass die Jugendgruppe das FJM kontaktierten als sich Nachbarn beim Referat Jugendhilfe (Jugendamt Erzgebirgskreis) über die Strecke beschwerten (Komm-Struktur). Das Referat wusste von der temporären Betreuung des Projekts durch das FJM und setzte sich mit den Mitarbeitern in Verbindung. Im Zuge von Gesprächen mit der Jugendgruppe und dem Referat Jugendhilfe konnte das Problem zeitnah gelöst werden. Die Mitarbeiter kontaktierten Bewohner der benachbarten Crossstrecke und versuchten eine Vermittlerposition einzunehmen, um die Interessen der Jugendlichen zu vertreten. Da die Gespräche von Seiten der Erwachsenen abgebrochen wurden, entschlossen sich die Jugendlichen die Strecke zu verlagern. Eigenständig arrangierten sie erfolgreiche Gespräche mit dem Bauamt und dem Bürgermeister in Drebach. Die Strecke kann auf ein kommunales Gelände verlegt werden. Der Bürgermeister beauftragte eine Mitarbeiterin, die für die Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde zuständig ist, das Jugendprojekt zu betreuen und eine neue Gruppe jüngerer Menschen in das Projekt zu involvieren. Die Gemeindemitarbeiterin, die mit dem FJM kooperiert, informierte die Mitarbeiter des FJM. Darauf folgten Treffen mit den Jugendlichen, der Gemeindemitarbeiterin und dem FJM. Zeitgleich wurde das Projekt „Jugend for Domino“ 2011 durchgeführt, bei dem die Cross over Trails den ersten Platz belegten. Durch die finanzielle Zuwendung konnte der „Umzug“ der Strecke gedeckt werden.

Die direkte Beteiligung der Jugendlichen an der Mitgestaltung ihres Lebensumfeldes erfolgt über einen niederschweligen Ansatz. Indem ihnen die Möglichkeit gegeben wird eigene Ideen zu realisieren, beteiligen sie sich an der Gestaltung des Gemeinwesens. Das Anliegen des Projekts ist es Jugendliche zu motivieren, sich für ihre Ideen einzusetzen und das Projekt umzusetzen. Bei diesem fungierten die flexiblen Jugendmanager als Begleiter



und Ansprechpartner, wenn die jungen Menschen Unterstützungsleistungen benötigen und diese anzeigen. Da es sich bei den „Cross over Trails“ um eine lose Jugendgruppe handelt und das Engagement für den BMX-Sport vorhanden war, handelt es sich nicht im klassischen Sinne um ein Angebot des FJM, sondern um eine Unterstützung bei situativen Herausforderungen. Die Methoden beziehen sich auf eine motivierende Gesprächsführung zwischen den Beteiligten, der Gruppenarbeit und Interessenvertretung. Es zeigte sich, dass sich die Jugendlichen in dem Kleinprojekt ausprobieren, verwirklichen und Selbstkompetenzen erlernen konnten, wie zum Beispiel Interessen, Meinungen und Ziele entwickeln. Die jungen Männer suchten eigenständig den Kontakt zum Bürgermeister sowie zum Bauamt, um ihre Probleme zu artikulieren. Erst bei Verunsicherung, z.B. Pachtvertrag für das Gelände, baten sie beim FJM um Unterstützung. Darüber hinaus zeigte sich im Laufe der Zeit, dass der Unterstützungsbedarf abnimmt, weil sie selbstständig und selbstverantwortlich ihr Projekt umsetzen. Die Jugendlichen bedanken sich für die Hilfe und äußerten „Es ist gut, dass es so was gibt!“.

Durch die Kooperation mit den kommunalen Partnern ist es dem FJM möglich, die Jugendlichen zeitnah zu unterstützen und mit den ansässigen Vereinen vertraut machen. Für das Jahr 2012 steht eine Zusammenarbeit mit den Jugendlichen im Rahmen von Domino sowie die vertraglichen Regelungen mit der Gemeinde Drebach an.

Filmprojekt zum Thema Mobbing im Jugendtreff Wolkenstein

Zu Beginn der Tätigkeit im FJM erfolgte die Kontaktaufnahme mit verschiedenen Mitgliedsorganisationen des Kreisjugendring Erzgebirge e.V.. Dazu zählt unter anderem der Jugendtreff Wolkenstein. Nach mehreren Besuchen und kleineren Unterstützungsangeboten (Beantragung von Fördermitteln beim Referat Jugendhilfe; Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit etc.) wurde mit der Clubleitung (Vorstand) beschlossen, einen Workshop zu organisieren, der den Nachwuchs des Clubs mit einbindet und frische, neue Ideen generiert. Dazu veröffentlichte der Jugendtreff eine kleine Einladung im Stadtanzeiger Wolkenstein und lud alle Mitglieder und andere Jugendliche des Ortes ein.



Der Verein „Wolkensteiner Jugendtreff“ besteht bereits seit 20 Jahren, hat natürlicherweise mehrere Generationswechsel hinter sich und weiß, dass er sich um Nachwuchs intensiv kümmern muss. Der Verein zählt zirka 40 Mitglieder, wovon ungefähr 20 aktiv dabei sind. Vorrangig ist der Club Freizeittreff und Aufenthaltsort. Die älteren Jugendlichen organisieren mehrmals im Jahr Discoververanstaltungen und Bandabende. Zu den Rahmenaufgaben gehören zudem das Instandhalten und die Wartung der Clubräume (kleinere Reparaturen und Renovierungsarbeiten). Weiterhin veranstaltet der Club die Wolkensteiner Sport- und Fun-Tage: Ein Fuß- und Volleyballturnier, bei dem Freizeitmanschaften aus Wolkenstein der Umgebung teilnehmen können. Die Jugendlichen finanzieren den Treff zu 100 % selbst,

erhalten von der Stadt etc. keine ideelle oder auch finanzielle Unterstützung. Sie beantragen Fördergelder aus verschiedenen Töpfen und kontaktieren Sponsoren, wenn nötig.

Im November 2010 organisierte das FJM – auf Wunsch und in Absprache mit der Jugendtreffleitung – eine Zukunftswerkstatt, an der sich 17 Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Alter zwischen 12 und 21 Jahren beteiligten: Diese Methode besteht aus mehreren Phasen. Im Warm-Up versucht man, durch eine kleine Teamübung ein Vertrauensverhältnis und Lockerheit herzustellen. In der Kritikphase, die hier mit Hilfe einer „Klagemauer“ durchgeführt wurde, findet man heraus, was die Jugendlichen betrifft; sie bekommen den Kopf für Neues frei. In der Phantasie- oder Spinn-Phase geht es darum, eine Gegenwelt zur Kritik darzustellen. Diese wurde mit Hilfe eines Brainstormings zu „Was wünsche ich mir im Jugendtreff“? durchgeführt. In der vorletzten, der Umsetzungsphase, wurde mit der Punktentscheidung herausgefiltert, welche dieser Ideen am wichtigsten und auch realisierbar sind. Den Ausstieg organisiert man mit einer Feedback-Runde zum Thema „Wie geht's weiter mit den Ideen?“.

Die Ergebnisse des Workshops im November ergaben, dass sich die Jugendlichen hauptsächlich ein Filmprojekt und gemeinsame Ausflüge, Club-Partys, Breakdance und weitere Workshops wünschten. Gemeinsam einigten sich die Jugendlichen mit dem FJM darauf, zwei dieser Wünsche schnell anzugehen: das Filmprojekt und den Breakdance Workshop (auf letzteres wird hier aus Platzgründen nicht weiter eingegangen). In den darauffolgenden Wochen und Monaten organisierte das FJM alle weiteren Projekttreffen zur Erstellung eines Kurzfilms, in denen genau geschaut wurde, zu welchem Thema der Film sein soll, welche Dinge für ein Filmprojekt benötigt würden (Ideensammlungen) und was in welcher Reihenfolge (Meilensteinplan) zu tun sei. Die Jugendlichen, die an diesem Projekt teilnahmen (zirka 10, im Alter zwischen 12 und 21) füllten alle diese Pläne selbst mit Inhalten. So entstanden ein umfassender Projektmanagement-Plan mit eigenen Szenen (Storyboard), einem Drehplan, Ideen zur Entwicklung von Sound, Techniklisten und der Finanzierungsplanung.



Von Anfang des Jahres bis zirka März 2011 erfolgte eine spezifische Eingrenzung des Projekts (durch Kooperation mit der Diakonie Marienberg) und die Sponsorsuche begann (Jugendliche liefen von Unternehmen zu Unternehmen, um ihr Anliegen vorzubringen). Zeitgleich wurde ein Storyboard erstellt. Von Mai bis Juli 2011 wurden 10 Szenen gedreht. Zudem konnten die Teilnehmenden Fachwissen und Fähigkeiten erlangen, indem sie an einem Schauspiel-Workshop, einer Besichtigung des Erzgebirgsfernsehens und einem Sound-Workshop teilnahmen. Im September/Oktober 2011 konnte der Film gemeinsam mit dem Kooperationspartner „Mittleres Erzgebirgsfernsehen“ geschnitten und für die Premiere vorbereitet werden, die dann im November 2011 (genau 1 Jahr nach Projektbeginn) im Jugendtreff stattfand. Zirka 50 Besucher, Sponsoren, Eltern, Projektbeteiligte und Freunde nahmen die „exklusive“ Einladung an.

Eine Mitarbeiterin des FJM fungierte größtenteils als Begleiterin dieses Prozesses, der von Anfang an als offener gehandhabt wurde. Dabei unterstützte sie die Jugendlichen bei der Ideensammlung, Strukturierung, Planung und Umsetzung des Filmprojekts. Die Erstellung des Kurzfilms erfolgte in vollkommener Eigenregie der Jugendlichen. In wöchentlichen Workshops á 1,5 bis 2 Stunden wurden alle Punkte demokratisch besprochen und entschieden. Große Unterstützung benötigten die Jugendlichen bei Drehbuch und Szenenentwicklung, bei der Zusammenstellung von Technik und Sound, beim eigenen Dreh (Schauspielerei) und beim Filmschnitt. Weitere Aufgaben des FJM bezogen sich auf die Kommunikation mit verschiedensten Projektpartnern (Schulsozialarbeit der Diakonie Marienberg; CVJM Computerclub Chemnitz; Theaterpädagogin; Band; Mittleres Erzgebirgsfernsehen; Sponsoren) und der Sicherstellung der Mobilität der Jugendlichen. Die Organisation der Projekttreffen und die dabei notwendige kontinuierliche Motivation standen im Fokus.

Aus Sicht des FJM erlangten die jungen Teilnehmenden verschiedenste Kompetenzen. Sie setzten sich bspw. freiwillig mit dem Thema Außenseiter (Mobbing, Ausgrenzung) auseinander. Dies war besonders wichtig, da eine Teilnehmerin im Projekt selbst Opfer dieser Einwirkungen von schulischer Seite aus ist. Sie übten Toleranz und konnten im Zeitrahmen des Projekts zunehmend besser mit Konflikten umgehen. Sehr fordernd erschien zudem während des gesamten Projekts die Übernahme von Verantwortung für eigenes Handeln, für Abläufe und Programmpunkte. Die Jugendlichen lernten praktisch unterschiedliche Standpunkte anzunehmen und fair zu sein im Verhandeln von Interessen (Teamwork, Kooperation, Geduld, Durchhaltevermögen). Spezifisches Wissen erlangten sie über die praktischen Workshops in Medienkompetenz, Erstellung von Drehbüchern, Filmen, Flyern, Sponsorenschreiben, im Schauspielen, durch die Organisation von Veranstaltungen u.v.m.. Als Rückmeldung von den älteren Clubmitgliedern lässt sich ein gesteigertes Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und das Einbringen eigener Interessen des Nachwuchses nachweisen.

Im Bezug auf positive Effekte der im November 2010 durchgeführten Zukunftswerkstatt äußerten die Jugendlichen folgende Aussagen:

- **„es wird mal was gemacht“**
- **„man konnte ‚normal‘ reden“**
- **„ die Meinung von jedem Einzelnen wurde beachtet“**
- **„gut, dass endlich etwas „jugendliches“ für die Jugend im Club stattfindet“**

In einer E-Mail einer Teilnehmerin am Filmprojekt vom Februar 2012 wurde sinngemäß angefragt, wann denn endlich die Mitarbeiterin des FJM wieder vorbeikommen könnte, ihnen fiele einfach kein neues Projekt ein und sie bräuchten dabei Hilfe.

Das Filmprojekt des Jugendtreff Wolkenstein ist sicherlich eines der Vorzeigeprojekte des FJM Kreisjugendring Erzgebirge e.V.. Trotz dessen gibt es einige Punkte, die über den Gesamtprojektverlauf verbessert werden könnten: Zum einen ist ein Projekt mit Jugendlichen über ein gesamtes Jahr sehr schwierig organisierbar für die Mitarbeiter (sie haben noch weitere Projekte in Betreuung). Die Motivation lässt nach zirka 6 Monaten bei sehr jungen Jugendlichen (12-16, die die Hauptzielgruppe des FJM sind) stark nach. Die Verantwortung und Umsetzung des Projekts gestaltet sich schwieriger. Weiterhin ist die Zusammenarbeit mit anderen Projektpartnern, mit Fachwissen, zeitaufwendig. Bei den Jugendlichen wurde ein großer Bedarf geweckt, den es nun zu erfüllen gilt.

Funktioniert haben die Methodik der Zukunftswerkstatt und die Einbeziehung aller Clubmitglieder in den Prozess; diese unterstützen dadurch das Projekt über die gesamte Strecke und bewerteten es als sehr positiv. Mit Hilfe einer kontinuierlichen Begleitung wurde ein hohes Vertrauen zur Mitarbeiterin aufgebaut, das als Grundlage für weitere Projekte dient.

Eine Wiederholung desselben Projekts strebt das FJM momentan nicht an, jedoch umschließt die Planung für 2012 mit den älteren Jugendlichen (ab 18), verstärkt die jüngere Generation in gemeinsame Aktionen einzubinden. Dazu stehen ab Mai 2012 verschiedenste Aktionen an, z.B.: ein gemeinsamer Filmabend, eine Kletteraktion im Hochseilgarten oder auch ein Camping-Wochenende. Somit sollen die Jugendlichen befähigt werden zunehmend auch ohne die Unterstützung des FJM gemeinsam Aktionen (jüngere und ältere) zu organisieren, damit demokratische Werte weiterhin für sie praktisch erlebbar werden.

„Jury – Schulung“ innerhalb des Beteiligungsprojektes „Jugend for Domino“

Mitbestimmungsrecht und aktive Mitgestaltung in der Gesellschaft ist ein hohes Gut der Demokratie. Auf dieser Grundlage entstanden Ideen, wie engagierte Jugendliche aus dem Erzgebirgskreis sich aktiv an demokratischen Entscheidungsprozessen beteiligen können. Dafür prädestiniert ist das das Beteiligungsprojekt „Jugend for Domino“. Hierfür werden Jugendliche im Alter zwischen 12 und 25 Jahren gesucht, die sich mit einer Projektidee bewerben, beziehungsweise in der Jugendjury über die Vergabe der Fördergelder entscheiden. Ein grundlegender Faktor des „Jugend for Domino“-Projekts ist die Jugendjury inklusive der Schulung von Juroren.

Im Jahr 2010 führte das FJM des Kreisjugendrings Erzgebirge e.V. erstmals das Beteiligungsprojekt „Jugend for Domino“ durch. Damit wurde das sich zunächst an urbanen Jugend- und Subkulturen in Dresden orientierende Projekt auf die ländliche Erzgebirgsregion übertragen und mittels intensiver Begleitung durch das Kulturbüro Dresden gelang die Umsetzung vor Ort.



Nach dem großen Erfolg des Pilotprojektes 2010 war Bedarf und die Nachfrage für eine Weiterführung des Beteiligungsprojektes im Jahr 2011 vorhanden. Hieraus lässt sich auch, die sich entwickelnde Komm-Struktur für das FJM erkennen. Ziel ist es, Jugendlichen Möglichkeiten zu zeigen, sich aus ihrer originären Lebenswelt heraus, aktiv einzubringen, bei Lösung von Herausforderungen sowie bei der Umsetzung von Ideen unternehmend mitzugestalten. Langfristig soll damit auch eine positive Veränderung der Möglichkeiten im Spektrum der Kultur- und Freizeitangebote, gerade im ländlichen Raum des Erzgebirgskreises herbeigeführt werden.

Konzeptionell war angedacht, dass sich Jugendliche aus Eigeninitiative für die Beteiligung in der Jury bewerben. Dazu startete eine flächendeckende Öffentlichkeitsarbeit und intensive Pressearbeit für die Zielgruppe und deren Multiplikatoren. Die Mitarbeiter des FJM versuchten in 74 Gemeinden und Kleinstädten des Erzgebirgskreises, in Jugendtreffs, an Schulen, bei freien Trägern der Jugendhilfe und durch viele persönliche Kontakte eine Vielzahl von Jury-Interessenten zu gewinnen. Im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit meldeten sich Jugendliche für die Mitwirkung zur Jury-Schulung an. Als Resultat konnte eine nach Alter, Geschlecht, sozialer und kultureller Herkunft, heterogen-zusammengesetzte Jury, ca. 8-10 Personen, im Alter zwischen 13 bis 21 Jahren für die Ausbildung zu Juroren gewonnen werden.

Die Form und Durchführung der Jury-Schulung ist darauf ausgerichtet, die individuellen Kompetenzen jedes Einzelnen besser kennen zu lernen und eine gute Motivationsstruktur für die bevorstehenden Aufgaben zu etablieren. Dazu wurden verschiedene Methoden der Gruppenarbeit durchgeführt. Da dies einen entsprechenden Zeitumfang benötigt, haben alle vor Ort übernachtet, um ohne Zeitdruck arbeiten zu können. Des Weiteren lernten die Teilnehmenden Regeln und Bedeutung des demokratischen Handelns kennen, ermittelten ihre eigenen Vergabekriterien und übten öffentliche, respektvolle Diskussion miteinander.

Nach erfolgreicher Beteiligung an der Jury-Schulung hatten die Teilnehmer das Wissen erworben, durch die erarbeiteten Vergabekriterien und den Gebrauch des individuellen Mitbestimmungsrechts, die Projekte in einem demokratischen Entscheidungsprozess auszuwählen. So konnten sehr unterschiedliche Projektbewerbungen aus dem gesamten Erzgebirgskreis durch die Vergabe von Fördergeldern unterstützt werden.

Durch zahlreich anwesendes Publikum, den vielen interessanten Projektideen und durch die öffentlichkeitswirksame Durchführung der Veranstaltung ist eine positive und nachhaltige Resonanz in der Bevölkerung, bei Vereinen und auch bei jugendpolitischen Entscheidungsträgern entstanden. Daher sollte das Projekt längerfristig fortgeführt und nach Mög-

lichkeit als feste Größe im Erzgebirgskreis etabliert werden. Verändert werden könnte das Volumen der Fördergelder für die Projektideen; zum Beispiel durch Akquise von Sponsoren, um das Budget der Vergabesumme aufzustocken. Hinsichtlich der Erweiterung der Kompetenzen bei den am Projekt beteiligenden Jugendlichen lassen sich positive Diversitätsmerkmale und breitere Gestaltungsdimensionen verzeichnen. Gewinn ist eine signifikante Mitarbeit- und Organisationsbereitschaft. Jugendliche sind motivierter sich anderweitig gesellschaftlich oder politisch einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Zum Beispiel durch die Bereitschaft im eigenen Verein Aufgaben zu übernehmen. Fazit: bessere Identifikation mit Inhalten, stärkere Akzeptanz und Zugehörigkeit. Dies lässt sich auch an dem sehr hohen (fast 100%) Beteiligungsanteil bei den Nachtreffen für geförderte Projekte und Jurymitglieder ablesen.

Die Rückmeldung der Jugendlichen zu der Frage „Was war für dich als Jurymitglied besonders wichtig“ enthielten folgende Aussagen:

- **„damit meine Meinung wahrgenommen wird und ich die für mich richtigen Projekte unterstütze“**
- **„gut fand ich die Gleichberechtigung der Teilnehmer“**
- **„Aktiv gestalten, weil man selber mal die Möglichkeit hat die Jugend zu fördern mit seiner Entscheidung.“**
- **„Jugendlichen wird heutzutage nichts mehr zugetraut, da man davon ausgeht, die [Jugendlichen] können eh nichts.“**
- **„Das man ernst genommen wird, das zugehört wird und man ausreden kann“**
- **„Das man ordentlich und freundlich diskutieren kann“**
- **„mal neue Leute kennenlernen und Spaß haben“**

3.2.4.2 Praxisbericht des FJM Görlitz – best practice

von Chris Fobo, Andrea Hiekisch, Sebastian Höbler und Jens Zschernig

Aufbruch der Görlitzer Jugend, Teilprojekt „Projektschmiede Machwerk“

Im Herbst 2011 startete die Initiative „Aufbruch der Görlitzer Jugend“. Vier junge Menschen begeben sich zu diesem Zeitpunkt in das Rathaus der Stadt Görlitz und machen sich für den Wunsch nach Raum und Aktionen für und von Jugendlichen stark. Auf der Suche nach Jugendkultur in Görlitz, spezifischen Angeboten, weiteren Interessierten, Vereinen und Mitstreitern laden sie in Folge im realen und virtuellen Raum zu einen „kreativen Netz“, initiieren und erfahren so eine noch nicht dagewesen lebendige Beteiligung. Über 700 Mitglieder zählt in kürzester Zeit ihre Facebook-Gruppe. Aktive, Bremser, Kritiker und Befürworter agieren gemeinsam, diskutieren, entwickeln und verwerfen. Mittels eines flashmobs bei einer Stadtratssitzung im Rathaus Görlitz gelang es dem Aufbruch der Görlitzer Jugend jetzt auch in das öffentliche Bewusstsein ihrer Stadt zu treten. Fraktionen im Stadtrat, Bürger und Zeitungsleser positionieren sich anschließend und öffnen damit der Jugend eine erste Tür zu einem neuen Raum. Die Idee einen neuen offenen Ort für Jugendliche in Görlitz zu errichten nimmt Gestalt an. Der erste Meilenstein einer Jugendbeteiligung ist somit erreicht und benötigt in der Weiterführung, die Unterstützung von Erfahrenen, von neuen Netzwerkpartnern aus den Bereichen Politik, Kultur, Jugendarbeit und Stadtentwicklung sowie finanzielle Ressourcen.

Das Anliegen vom Aufbruch der Görlitzer Jugend ist es, den begonnenen Prozess der Beteiligung in ihrer Stadt weiterzuführen und ihre Forderungen und Wünsche aktiv in die Stadt mit einzubringen und umzusetzen. Aus diesem Grund entstand die Idee gemeinsam mit dem FJM den Aufruf zur Interessensbekundung „Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in der außerschulischen Jugendbildung“ wahrzunehmen. Den Antrag auf den Weg zu bringen und das Projekt „Projektschmiede Machwerk“ umzusetzen.

Um den Prozess weiterzuführen und wachsen zu lassen, bedarf es künftig finanzieller und personeller Ressourcen, die sich hinter die Initiatoren vom Aufbruch der Görlitzer Jugend stellen. Mit dem gemeinsam gestellten Projektantrag „Projektschmiede Machwerk“ soll genau dieser von Jugendlichen initiierte Prozess fortgeführt werden.

Mit dem Projekt werden folgende Ziele verfolgt:

- den eigenen von Jugendlichen angestoßenen Prozess am Laufen halten, auf ein festes Fundament stellen sowie Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen und begleiten
- Aufbau eines „Kreativen Netzwerks“ mit neuen ungewöhnlichen Partnern
- Mitwirkungs- und Gestaltungschancen für Jugend erlebbar werden zu lassen
- Regionale Verbundenheit junger Menschen vor Ort zu fördern
- Einbeziehung der Jugend als wichtigen und ernstzunehmenden Partner in die politischen Entscheidungsprozesse
- Entstehung eines neuen Raum zur Entfaltung und Mitgestaltung in Kultur, Freizeit, Sport sowie Stadtentwicklung und Jugendpolitik

Die Rolle des FJM in dem Gesamtprojekt „Aufbruch der Görlitzer Jugend“ besteht darin als teilnehmender Beobachter den Prozess zu begleiten, jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen und bei Bedarf aktiv den Prozess mitzugestalten. In dem Teilprojekt „Projektschmiede Machwerk“ sind wir aus der Rolle des teilnehmenden Beobachters und Ansprechpartner direkt in dem Projekt als Partner, Projektbegleiter einbezogen.

Das Projekt „Aufbruch der Görlitzer Jugend“ ist ein laufender, sich entwickelnder Prozess. Bei Bedarf kann die Unterstützung des FJM angefragt werden. Wir sind regelmäßig in den entstandenen Netzwerken aktiv und stehen beratend zur Seite. Bei dem Antrag „Projektschmiede Machwerk“ sind wir federführend in Erscheinung getreten. Es erfolgte mit dem Kooperationspartner goerlitz 21 e.V. eine intensive Projektplanung und Antragstellung beim BMFSJ.

Mit dem geplanten Projektstart zum 01.06.2012 beginnt nach der gemeinsamen Projektbeantragung die konkrete Umsetzung des Projekts „Projektschmiede Machwerk“. Als Opern wird ein open space zum Thema „Jugend und Görlitz – Tag des Aufbruchs“ initiiert, der Jugend, Politik, Wirtschaft, Kultur, Soziales, Verwaltung, Bildung und Wissenschaft in einen „Mega“-log zusammenführt. Die Projektschmiede Machwerk greift Ergebnisse auf und entwickelt daraus konkrete Projekte. Die Jugend ist sowohl künftiger Nutzer, als auch Ideengeber, Organisator und Macher. Das FJM und seine Projektpartner übernehmen vorrangig die Aufgabe, die Interessierten zu befähigen, selbstständig Projekte erfolgreich umzusetzen, sie sind Mentor, Dialogvermittler, Ermutiger und Moderator.

Die Erfahrung bisher hat gezeigt, dass es für das Projekt und seine Entwicklung sowie für seine Initiatoren notwendig sein kann, den Prozess aus „gebührendem“ Abstand zu verfolgen, den Überblick zu behalten und nur bei Bedarf lenkend und leitend einzugreifen. Ein vorschnelles Reagieren auf vermeintliche Krisen hätte in diesem Projekt Wachstum sogar verhindert bzw. gebremst. Die Rolle und Funktion des FJM gilt es deshalb in jedem Projekt regelmäßig zu reflektieren und zu überprüfen. Manchmal ist weniger eben mehr!

Mit dem Gang in das Rathaus der Stadt Görlitz und der Vision von Jugendkultur und -freizeit auf einem Gelände nach Maß begann das Projekt „Aufbruch der Görlitzer Jugend“. Die Jugendlichen nahmen bzw. nehmen das Heft selbst in die Hand! Sie artikulieren ihre Wünsche gegenüber der Politik, Verwaltung und den Bürgern ihrer Stadt. Sie suchten selbstständig Mitstreiter für ihre Ideen, gründeten Netzwerke und fordern die Stadt auf, die Interessen der Jugendlichen ernst zu nehmen. Sie arbeiten kontinuierlich, leisten Überzeugungsarbeit und planen und konzipieren um ihre Stadt für sich selbst erlebbar zu machen. Sie beteiligen sich am politischen Geschehen und treten in einen Dialogprozess mit ihr. Ein Prozess der nicht durch Experten ins Leben gerufen sondern eigenständig initiiert wurde, zeugt von einer starken Kompetenzentwicklung.

Jugendclub sucht Mitstreiter – Bad Muskau

Im Rahmen einer Informationsveranstaltung der Verbandsarbeit des Jugendrings Oberlausitz e.V. wurden der Vorstandsvorsitzende und ein weiteres Mitglied des Jugendclubs auf das Projekt FJM aufmerksam. Im anschließenden persönlichen Gespräch formulierten die Jugendclubmitglieder ihr vordergründiges Anliegen und wünschten einen gemeinsamen Termin vor Ort im Jugendclub.

Seit 2009 stehen den Jugendlichen neue Räumlichkeiten zur Verfügung. Das hat sich jedoch noch nicht rumgesprochen. Der Umzug aus einer baufälligen Villa, in der es immer etwas zu machen gab, das die Jugendlichen zusammengeschweißt hat und eine fast zweijährigen Zwangspause, war für das Clubleben nicht förderlich. Zitat Vorstandsvorsitzender: „Es brach fast alles zusammen, viele Mitglieder sprangen ab.“ Zitat Mitglied: „Wir würden gerne wieder wie früher Konzerte, Clubfeste, Grillabende, Projekte und vor allem tägliche Öffnungszeiten bieten, damit die Leute wissen, dass im Club was passiert.“ Doch dazu sind neue und engagierte Mitstreiter nötig und frische Ideen. Zitat Vorstandsvorsitzender: „Uns alten Hasen fehlt die Zeit und Kraft, weil wir alle arbeiten gehen und meist nur an den Wochenenden im Ort sind.“

Mittlerweile haben die 21 Mitglieder drei Räume im neuen Vereinshaus des Ortes in Eigeninitiative umgestaltet. Das Clubleben ist wieder angelaufen. Jetzt wo der Club endlich ein sicheres Domizil hat, wollen die Jugendlichen das Geschaffene erhalten und Angebote ausbauen sowie neue umsetzen. Um jüngere und kreative Köpfe für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen, setzt der Club nun auf frischen Wind und Angebote für jedes Alter. Es werden händierend neue Mitglieder gesucht.

Zunächst standen die Mitarbeiter des FJM den Jugendlichen beratend und informationsgebend zur Seite. Welche Motivation haben die Mitglieder des Jugendclubs, welche Ziele haben sie und welche Wirkung erhoffen sie sich von dem Projekt? Wie kommt man überhaupt von der groben Idee zu einem Projekt: Konkretisierung der Idee, Projektskizze, Konzept, Aktivitätenliste, Zeitplan, Finanzierung, Projektpartner, Erreichbarkeit der Zielgruppe usw. Langfristig sollte dieses Vorgehen praktische Kenntnisse und Erfahrungen vermitteln, um künftig selbständig weitere eigene Ideen erfolgreich umzusetzen. Als Resultat der ersten Treffen und einer gemeinsamen Reflexion ergab sich die Frage, ob mit dem geplanten Projekt überhaupt die gewünschte Wirkung erzielt werden kann. Passt das Projekt zum Ziel?

Zu diesem Zeitpunkt der Zusammenarbeit übernahm das FJM eine moderierende Funktion und setzte mit allen Clubmitgliedern eine Ideenwerkstatt um. Die Ergebnisse deuteten darauf hin, dass es vorrangig um die Wiederbelebung des Clublebens gehen müsste, bevor sich neue Interessenten überhaupt für eine dauerhafte Mitgliedschaft werben lassen. Die Ideen und geplanten Aktionen wollten die Jugendlichen in Eigenregie organisieren. Das FJM zog sich deshalb zeitweise aus der unmittelbaren Zusammenarbeit zurück. Verabredet war ein weiterer loser Kontakt über Email und Wiedereinstieg bei Bedarf bzw. im Frühjahr 2012, um den Erstgedanken eines Kunstprojekts zur Mitgliedergewinnung erneut aufzugreifen. Die Aufgaben des FJM beinhalten die Motivationsarbeit, Stärkung des Durchhaltevermögens, Begleitung und Beratung der Jugendlichen.

Partner wurden über das FJM bisher nicht hinzugezogen. Die notwendigen Kontakte zu anderen Vereinen im Haus, um einen gemeinsamen Tag der offenen Tür zu planen oder sich an einem historischen Weihnachtsmarkt im Ort zu beteiligen, übernahmen die Jugendlichen eigenständig. In der Umsetzungsphase des Kunst-Projekts werden die Jugendlichen zwecks Zusammenarbeit an ortsnahe Schulen sowie die Stadtverwaltung herantreten.

Beim ersten Treffen mit drei jugendlichen Clubmitgliedern wurde die Idee des Kunst-Projekts von den Jugendlichen im Groben erläutert. Durch Verständnisfragen konkretisierte sich diese im weiteren Verlauf, es entstanden ein Zeitstrahl, auf dem wichtige Meilensteine festgehalten wurden und ein Kurzkonzept mit Zielen, Zielgruppen usw..

Bei den Mitarbeitern des FJM entstand zunehmend der Eindruck, dass die Idee eines Kunst-Projekts zur Mitgliedergewinnung nicht von allen Clubmitgliedern getragen wird und scheinbar andere Ideen favorisiert werden, aber nicht aufgegriffen wurden. Der notwendige Rückhalt im Club und das damit einhergehende fehlende Engagement sowie die allgemein unzufriedene Stimmung erforderten eine gemeinsame Reflexion und Motivationsklärung. Dabei wurde deutlich, dass es nur einige wenige aktive Mitglieder gibt, das Clubleben sehr eingeschlafen ist, gemeinsame Aktionen sich auf Fernsehen und sporadisches Computer und Karten spielen beschränken. Mit Hilfe der Szenariotechnik wurden sowohl positive, als auch negative Entwicklungsmöglichkeiten des Clubs erarbeitet. Wie verläuft die weitere Entwicklung des Jugendclubs im günstigsten Fall und wie im schlimmsten Fall und was sind förderliche und was sind hemmende Faktoren? Den Jugendlichen war nach diesem Treffen klar, dass zunächst das Clubleben attraktiver werden muss, damit sich neue Jugendliche für eine Mitgliedschaft interessieren. Es wurde geplant, die anstehende Vollversammlung zu nutzen, um die Situation offen anzusprechen und mit allen sowie der Unterstützung des FJM einen Ideenfindungsprozess anzustoßen.

Mit der Frage: „Was wäre wenn ab 2012 unser Club seine Tore schließt?“ erfolgte der Einstieg in eine rege Diskussion, mit anschließendem Brainstorming wurden alle Ideen gesammelt und in kleinerer Runde aufgearbeitet. Danach hingen die Ideen zwei Wochen im Club aus, mit der Bitte an alle Mitglieder, sich als Interessent und/oder Organisator einzutragen. Die Ideen umfassten verschiedenste gemeinsame Aktionen, Ausflüge, geselliges Beisammensein u.a. Aus der Auswertung der Eintragungen ergab sich eine Prioritätenliste. Manche Ideen wurden aufgrund fehlender Eintragungen zunächst auf Seite gelegt. Dazu wurde ein Zeitplan bzw. Jahresveranstaltungskalender zur groben Orientierung erstellt.

Obwohl auch Stimmen laut wurden, die an einer eigenständigen Umsetzung zweifelten, sprach sich die Mehrheit dafür aus, zunächst ohne das FJM weiterzumachen. Es wurde vereinbart, dass wir unverbindlich über Email in Kontakt bleiben, Informationen weiterleiten und bei Bedarf Unterstützung angefragt werden kann. Ein Kontakt zwischendurch bestand bspw. darin, dass das FJM über den Verteiler für den Bürgermeisterpokal noch teilnehmende Mannschaften wirbt. Der Jugendclub des Ortes war Organisator des Fußballturniers. Für das Frühjahr 2012 wurde ein nächstes Treffen anvisiert, Themen: aktueller Stand im Club, allgemeine Stimmung, umgesetzte Aktionen und Kunst-Projekt zur Mitgliedergewinnung. Die Terminanfrage ist mittlerweile seitens des Jugendclubs bei uns eingegangen.

Mit der neuen Terminanfrage kam folgende Rückmeldung: „Bei uns läuft es mehr oder weniger. Es laufen im Moment einige Planungen für gemeinsame Aktivitäten. Der Bürgermeisterpokal ist nicht wirklich nach meinen Vorstellungen verlaufen (...). Wir wollen demnächst auch wieder anfangen regelmäßig Fußball zu spielen. Damit dies funktioniert soll ein Termin am Wochenende gefunden werden, ich befinde mich diesbezüglich noch in Abstimmungen mit dem Hallenwart. Soweit zur aktuellen Situation. Wir können uns gerne wieder treffen allerdings kann ich prinzipiell nur freitags bzw. am Wochenende. Meldet Euch einfach wenn ihr einen Termin ins Auge gefasst habt.“ (Zitat Vorstandsvorsitzende)

In diesem Projekt wurde bisher der Ansatz der Komm-Struktur vollständig umgesetzt. Die Jugendlichen sind die Akteure und haben seit Beginn das Heft in der Hand. Die Herangehensweise des FJM hat sich bewährt: aufmerksam zuhören, Gesamteindruck gewinnen, mit Fragen die Idee konkretisieren, Zielvorstellungen reflektieren, persönlichen Eindruck schildern, Kritisches benennen, Alternativen erarbeiten, Möglichkeiten aufzeigen.

Als Professionelle eine kritische Rückmeldung zur Projektidee bzw. dem geeigneten Zeitpunkt beizutragen, halten wir aufgrund dieser Erfahrung für eine wichtige Aufgabe. Wobei die weitere Zusammenarbeit unabhängig von der Gegenreaktion der Jugendlichen erfolgen muss. Das Projekt bleibt in den Händen der Initiatoren, auch wenn es unsererseits Bedenken hinsichtlich der Wirksamkeit des Projekts gibt, die Jugendlichen jedoch eine andere Meinung vertreten. Die zeitlichen Abstände der Treffen vor Ort (ca. 14-tägig) waren von den Jugendlichen gewählt, so blieb ihnen Zeit selbständig aktiv zu werden und zu diskutieren, ohne das Gefühl zu haben, rechenschaftspflichtig zu sein. Aus unserer Sicht waren sie teilweise zu weit gesteckt, so dass die Befürchtung bestand, die aufkeimende Euphorie und Motivation verebbt wieder. Der „kreativen Schaffenspause“ nach dem Prozess der Ideenfindung und der Veranstaltungsplanung sahen wir eher skeptisch entgegen, war ja das ursprüngliche Ziel, über ein Kunst-Projekt neue Mitglieder zu werben, noch nicht in Angriff genommen worden.

Schaffen es die Jugendlichen ihre Ideen für gemeinsame Aktionen umzusetzen? Wächst das Interesse an einem aktiven Clubleben? Beteiligten sich mehr Mitglieder an der Organisation? Und vor allem werden sie sich im Frühjahr wirklich mit einem neuen Terminwunsch an uns wenden? Viele offene Fragen, die wir aushalten mussten! Aber selbst wenn das Projekt hier beendet gewesen wäre, werten wir dieses als erfolgreich! Das „heimliche“ Ziel der Jugendlichen war ein aktives Clubleben, gemeinsame Aktionen und mehr Interesse und Engagement der Mitglieder. Besser wäre, wenn dazu gar keine neuen Mitglieder nötig sind, sondern die „alten“ aktiv werden.

Aktuell: Ein neuer Termin ist verabredet. Der Jugendclub hat sich selbständig bei uns gemeldet. Das Projekt geht weiter! Wir sind neugierig! Überrascht wurden wir von der zahlreichen und regen Beteiligung der anderen Clubmitglieder am Ideenfindungsprozess. Die Jugendlichen äußerten sich anschließend sehr positiv zum Verlauf der Diskussion. Sie sei ruhiger als sonst, alle wurden gehört, ernstgenommen und berücksichtigt. In ähnlichen Prozessen sei es wohl bisher oft zu Streitereien und Unzufriedenheit gekommen. Einige wenige würden sich eben durchsetzen und andere kaum zu Wort kommen lassen. Nachdem sich mehr Jugendliche als erwartet in die Aktivitätslisten eingetragen hatten, war das Selbstvertrauen recht hoch, einige der Ideen auch in Eigenregie umsetzen zu können. Es war eine positive Aufbruchsstimmung entstanden. Mehr als die drei üblichen Akteure waren motiviert, sich aktiv einzubringen. Da bisher eher ein zeitlich begrenzter Projektabschnitt beobachtet werden konnte, lassen sich zur Kompetenzerweiterung nur wenig Aussagen treffen. Mit der Moderation des Ideenfindungsprozesses durch das FJM würden wir uns wünschen, eine Möglichkeit zur Gestaltung von Gruppenprozessen unter Berücksichtigung der Gruppendynamik vorgestellt zu haben. In Verbindung mit den angewandten Methoden, z.B. Brainstorming, Szenariotechnik, Visualisierung, haben die Jugendlichen verschiedene Varianten kennen gelernt und können sie vielleicht auch in anderen Situationen einsetzen.

Wie war das Feedback der Teilnehmenden?

- **„Die haben Euch zugehört, das war wirklich mal ruhig, sonst geht bei solchen Versammlungen immer alles drunter und drüber!“**
- **„Da ist ja mal was bei rum gekommen, fast jeder hat irgendeine Idee aufgeschrieben. Manche haben auch beim Nachbarn abgekuckt!“**
- **„Gut dass man das mal sieht, so ein Kalender taugt was, wenn was drin steht!“**
- **„Wie wir sehen uns erst im Frühjahr wieder! Selbständig umsetzen, wir wissen doch wie das läuft. Wenn's drauf ankommt, kriegt wieder keiner den Arsch hoch.“**
- **„Das kriegen wir jetzt hin, ist doch eigentlich nur ein Termin zu vereinbaren.“**



3.2.4.3. Praxisbericht des FJM Landkreis Leipzig – best practice von Cornelia Klinger, Ulrike Läbe und Andreas Rauhut

Projekt RASTLOS- Musik- und Kulturfestival

Die MitarbeiterInnen des FJM trugen die Idee, eine größere Veranstaltung am Jahresende zu organisieren, an eine schon bestehende Gruppe Jugendlicher heran. Der Kontakt zu dieser Gruppe bestand bereits. In einem ersten Treffen wurden die Vorschläge der Jugendlichen gesammelt und es entstand die Idee eines Musikfestivals. Die Jugendlichen wollten neben dem musikalischen Aspekt auch einen Bildungsanteil in das Festival einbringen bzw. sollte anderen jungen Menschen die Möglichkeit gegeben werden, sich in verschiedenen Angeboten auszuprobieren und so Lust auf alternative Freizeitbeschäftigungen zu bekommen. So entstand die Idee der Workshops und Diskussionsrunden.

In erster Linie ging es den jugendlichen Organisatoren darum, ein Freizeitangebot für Jugendliche in der Stadt Bad Lausick zu initiieren. Die Möglichkeiten, sich als Jugendliche in Bad Lausick zu bewegen oder gar sich einzubringen sind sehr gering. Die Angebote sind nahezu ausschließlich auf älteres Publikum ausgerichtet. Stadtverwaltung sowie Einwohner sind wenig sensibel für Belange Jugendlicher. Sie werden häufig als störend empfunden. Mit dem Festival wollen die Jugendlichen ihrer Stadt zeigen, dass auch sie Einwohner der Stadt sind und das Gemeinschaftsleben und Freizeitangebot der Stadt bereichern können. Orientiert an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen wurden 2 Workshops und 2 Diskussionsrunden organisiert: Breakdance, DJing, Politik in der Musik und rechte Strukturen im Landkreis.

Das FJM gab die Initialzündung, indem es den Jugendlichen die Möglichkeit bot, mit seiner Unterstützung ein größeres Projekt zu organisieren. Im weiteren Verlauf waren die MitarbeiterInnen als Begleiter und Unterstützer beteiligt. Sie unterstützten hauptsächlich bei öffentlichen Terminen und Besprechungen, z.B. Stadtrat, Bürgermeister. Weiterhin gaben sie Hinweise, was bezüglich Sicherheit und Technik zu beachten ist. Die inhaltliche Gestaltung lag ausschließlich in den Händen der Jugendlichen. Partner des Projektes waren der Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig, das AWO Kinder- und Jugendhaus sowie der Lokale Aktionsplan. Als Zielgruppe der Veranstaltung wurden Jugendliche ab 16 Jahren aus Bad Lausick und Umgebung sowie aus dem Landkreis Leipzig Land angesprochen. Seit Oktober 2011 kam die Gruppe wöchentlich einmal zu Planungstreffen zusammen. Darin wurden aktuelle Fragen geklärt, die nächsten Planungs- und Organisationsschritte besprochen, Aufgaben verteilt. Nachdem von den Jugendlichen eine Festival-Seite auf Facebook erstellt wurde, konnten interessierte Jugendliche über einen Namen abstimmen. Mitte November stand dann auch dieser fest: RASTLOS.

Am 24.11.2011 stellten die jugendlichen Organisatoren ihr Vorhaben im Bad Lausicker Stadtrat vor. Ihr Anliegen war es, den Stadträten zu zeigen, dass es engagierte Jugendliche in Bad Lausick gibt und hofften darauf, in ihrem Vorhaben und Bemühungen ernst genommen zu werden. Der erste Schritt in Richtung Sensibilisierung für jugendliche Belange ist damit getan. Zukünftig hoffen wir auch auf tatkräftige Unterstützung seitens der Kommune. Die jungen Organisatoren nahmen Kontakt zu Bands auf, erstellten und verteilten den Flyer, organisierten Getränke und bereiteten einen Imbiss vor, dekorierten die Location, richteten das Festival inhaltlich aus und übernahmen in kleinen Teams am Abend des Festivals die Verantwortung an Bar und Garderobe.

In einem Auswertungstreffen wurden Themen wie Zusammenarbeit, Pannen, Konflikte aber natürlich auch Dinge, die gut gelaufen sind reflektiert und Schlüsse für die Organisation eines nächsten Festivals gezogen. Gemeinsam wurde mit viel Begeisterung RASTLOS-Reloaded 2012 als Open Air beschlossen.

Es ist dem FJM sehr gut gelungen, die Jugendlichen zu unterstützen, zu begleiten und ihnen Freiraum zu geben, sich und ihre Ideen einzubringen und umzusetzen. Im Auswertungstreffen wurden Positives und Negatives kritisch reflektiert. Verbesserungswürdig ist die Kooperation mit der Stadt Bad Lausick. Die Stadträte sowie die Mitarbeiter müssen weiter sensibilisiert werden für jugendliche Belange und die Ressource in dem jugendlichen Engagement erkennen. Bedeutend für die Nachhaltigkeit und Wirksamkeit von Jugendbeteiligungsprojekten ist die Akzeptanz und die Anerkennung seitens der Gemeinde. Veranstaltungen „von Jugendlichen für Jugendliche“ werden von der Zielgruppe gern und intensiv genutzt. Jugendliche wollen gehört werden, beteiligt sein und in ihren Anliegen ernst genommen werden. In diesem Fall wollten die Jugendlichen eindeutig Initiatoren und nicht bloße Konsumenten sein. Zu erkennen war eine zunehmende Übernahme von Verantwortung und eigenverantwortlichem Handeln. Die jugendlichen Organisatoren gingen mit einem gesteigerten Selbstbewusstsein aus der Veranstaltung. Insbesondere auch aufgrund von vielen positiven Rückmeldungen der Festivalbesucher.



Das RASTLOS-Festival war der Startpunkt für die Gründung einer Breakdance-Gruppe, welche sich seit dem regelmäßig im Kinder- und Jugendhaus trifft und bereits weitere Mitglieder, die sonst keinen Kontakt zueinander haben, vereint. Das Training der TeilnehmerInnen wird von der Leiterin des Kinder- und Jugendhauses als eine Bereicherung für Jugendliche eingeschätzt.

Hier einige Kommentare der jugendlichen Organisatoren:

- „Das Festival sollte zeigen, dass es in Bad Lausick und Umgebung auch noch Jugendliche gibt, an die gedacht werden soll“
- „Wir wollten etwas von Jugendlichen für Jugendliche machen.“
- „Sonst gibt es nur Angebote für Alte“
- „Auch die Idee mit den Workshops war uns wichtig, weil wir nicht nur Musik anbieten wollten“
- „Leider hat die Stadt nur gute Worte gefunden – die unterstützenden Taten blieben aus... das wünschen wir uns fürs nächste Mal“
- „Es war eine große Erfahrung für mich, weil hab sowas zum ersten Mal gemacht und war echt überrascht, dass wir das in der kurzen Zeit so bekannt gemacht haben.“
- „War auch sehr glücklich, dass so viele da waren. Hätte ich ehrlich nicht mit gerechnet.“
- „Also von mir aus ist alles nach meiner Vorstellung abgelaufen.“
- „Ziele wurden soweit auch erreicht. Hatten Spaß. Ne Menge Erfahrung gesammelt. und lassen es bei Rastlos 2.0 so richtig krachen :D.“

Projekt „Eine Skateanlage für Pegau“

Im Juli 2011 lasen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FJM einen Zeitungsartikel, in dem es um eine Gruppe junger Skater aus Pegau ging. Die Jugendlichen (13-15 Jahre) der sogenannten „BlackBoardKrew“ brachten in dem Artikel ihren Wunsch nach einer Skateanlage in Pegau zum Ausdruck. An das FJM wurde herangetragen, dass der Jugendwart der Evangelischen Jugendarbeit im Leipziger Land bereits mit den Jugendlichen Kontakt aufgenommen hatte und gemeinsam mit dem Pegauer Pfarrer das Projekt „Eine Skateanlage für Pegau“ unterstützt. Das FJM kontaktierte die Kirchgemeinde und die Jugendlichen der BlackBoardKrew. Es wurde sichtbar, dass die Jugendlichen schon sehr aktiv geworden waren. So hatten sie bereits ein Gespräch mit dem Bürgermeister von Pegau gehabt; sich überlegt, wie ihre Skateanlage aussehen könnte; eine Liste mit möglichen Standorten und

eine Auflistung von Sponsoren der Stadt Pegau erstellt, bei denen sie bereits um Unterstützung gebeten hatten.



Anliegen des Projekts ist es, dass die Jugendlichen vor Ort eine Skateanlage haben. In Pegau gibt es eine recht große Skatgemeinschaft, die ihrem Hobby gern im Wohnort nachgehen möchten, um nicht erst auf Skateanlagen nach Leipzig fahren zu müssen. Wie in vielen Kommunen gibt es auch in Pegau keine ausreichenden Freizeitangebote für Jugendliche. Die Altersgruppe zwischen Kindergarten- und Erwachsenenalter wird selten bedacht. Durch das Projekt sollen die Jugendlichen außerdem gelebte Demokratie erfahren, in dem sie von Beginn an im Projekt eingebunden sind, die Anlage selbst mit bauen und ihre Idee in einer Bürgerversammlung und im Stadtrat vorstellen. In der Region Pegau gibt es außerdem neonazistische Gruppierungen. Eine lebendige Skatekultur im Ort kann Cliquen mit rassistischer Einstellung etwas entgegensetzen.

Das FJM fungierte beim Projekt als Vorbereiter, Umsetzer und Begleiter gleichermaßen. Von Anfang an wurde eng mit den Jugendlichen und den Kooperationspartnern vor Ort (z.B. dem Ev.-Luth. Kirchspiel Pegau, Arche Pegau – Christliche Wohngruppe) zusammengearbeitet.

Hier einige Meilensteine aus dem Projektverlauf:

September 2011: Antrag LAP

Das FJM schrieb gemeinsam mit der Kirchengemeinde einen Antrag auf Förderung vom Lokalen Aktionsplan. Ziel war es, die Skateanlage in einem Selbstbauworkshop gemeinsam mit den Jugendlichen zu errichten. Somit würden diese von Beginn an eingebunden sein und sich mit der Skateanlage noch viel stärker identifizieren. Der Antrag wurde mit einer Summe von 16.300 Euro bewilligt.

September 2011: Vorstellen des Projektes vor dem Bauausschuss

Im September trafen sich die Kooperationspartner und 15 Jugendliche. Das Projekt wurde von den Jugendlichen im Bauausschuss mit Vertretern der Kirchengemeinde und dem FJM vorgestellt. Der Bauausschuss machte deutlich, dass er das Projekt unterstützt.

September bis Oktober 2011: Besuch unterschiedlicher Skateanlagen

In den folgenden Wochen besuchten die Jugendlichen gemeinsam mit dem FJM mehrere Skateanlagen in Leipzig, um einen Eindruck und Infos von Experten aus der Skateszene zum Bau einer Skateanlage zu erhalten. So entstand die Zusammenarbeit mit dem Heizhaus Leipzig, einer Indoor-Skateanlage. Zwei Mitarbeiter des Heizhaus Leipzig sagten ihre Unterstützung beim Bau der Skateanlage und der vorausgehenden Ideenwerkstatt zu.

7. Oktober 2011: Ideenwerkstatt

Im Oktober wurde die Ideenwerkstatt durchgeführt. Ziel sollte es sein, zu erarbeiten, wie die Skateanlage aussehen soll. Es nahmen 17 Jugendliche daran teil. Im Anschluss sprach der Verantwortliche von „Hoch vom Sofa“ mit den Jugendlichen über einen geplanten Antrag und über die Möglichkeit der Jugendlichen mit nach Dresden fahren zu können, um in der Jury von „Hoch vom Sofa“ zu sitzen. Zwei der Jugendlichen erklärten sich bereit, nach Dresden zu fahren.



Im Oktober 2011: Bauworkshop

Im Oktober fand ein viertägiger Bauworkshop statt. Das Heizhaus Leipzig hatte 3 Personen vom Melowpark Berlin für den Bauworkshop gewinnen können, unter anderem den aktuellen BMX-Weltmeister. Unter Anleitung der Bauleiter halfen die Jugendlichen bei den Bauarbeiten mit. Die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der MIBRAG ein Bild vom Projekt bzw. vom Bauworkshop. Den Jugendlichen wurde wenige Wochen danach ein Scheck von 2000 Euro von der MIBRAG überreicht. Der Großteil der Einzelteile für die Elemente war nach der Bauwoche fertig gestellt. Seitdem sind sie in einer Halle untergebracht, bis sie am jeweiligen Standort montiert werden können. Einige Elemente nutzen die Jugendlichen bereits jetzt.



10. Dezember 2011: „Hoch vom Sofa!“

Die Jugendlichen entschlossen sich, bei „Hoch vom Sofa!“ einen Antrag für eine Sitzecke aus Holz für die Skateanlage mit dem Titel „Erst skaten, dann Püschchen“ zu stellen. Diese Sitzecke soll so gebaut sein, dass sie auch als Skateelement genutzt werden kann. Zwei Jugendliche fuhren zur Jurysitzung nach Dresden. Die BlackBoardKrew Pegau war unter den Gewinnern und erhielt 2000 Euro für ihre Sitzecke.

Dezember 2011: Bürgerversammlung

Im Dezember 2011 fand eine Bürgerversammlung im Rathaus statt. Es konnte Klaus Farin vom Archiv der Jugendkulturen gewonnen werden. Er erklärte, was eine Skateanlage bzw. die Jugendkultur, die sich damit in der Kommune etabliert, für eine Stadt oder Region bewirken kann, insofern die Skateanlage von der Gemeinde getragen und auch von den Bürgern unterstützt wird. Bei der Bürgerversammlung stellten die Jugendlichen den bisherigen Projektablauf vor. Anschließend wurden vom Bauamtsleiter mögliche Standorte für die Skateanlage aufgezeigt und mit den Anwesenden besprochen. Von allen Anwesenden wurde ein Standort favorisiert.

März 2012: Begehung des Standortes

Im März 2012 wurde die Fläche mit den Jugendlichen und einer regionalen Baufirma angesehen und vermessen, die anbot, einen Großteil der Betonierung kostenlos zu übernehmen.

Ausblick

Die Einweihung des Skateparks wird für September 2012 anvisiert. Bis dahin müssen noch etliche bürokratische Hindernisse genommen und die Fläche betoniert werden. Zurzeit werden für die Betonierung Sponsoren und Stiftungen zur Finanzierung angefragt. Es sind außerdem noch ein bis zwei Tage eingeplant, an denen die Jugendlichen mit den Bauexperten die Elemente zusammenbauen und am Standort montieren.

Besonders gut fanden wir den Aktionismus, das Engagement und eigenverantwortliche Handeln der Jugendlichen – zumindest von der Kerngruppe. Gut funktionierte von Beginn an die Vernetzung mit Kooperationspartnern und dass uns Experten im Bau von Skateanlagen (Mellowpark Berlin) bei der Bauwoche unterstützten. Von der Stadt Pegau wünschen wir uns mehr Wertschätzung und Unterstützung des Skateprojektes. Leider erleben wir in den Kommunen zu oft, dass Jugendliche als Störfaktor angesehen und derartige Jugendprojekte nicht als Chance für die Kommune begriffen werden. Eine Wiederholung eines derartigen Projektes wird nun bereits in Kitzen und in Markranstädt mit Kooperationspartnern geplant. Es wird in Zukunft darauf geachtet, die Organisation der Fläche möglichst vor oder zeitgleich mit der Planung der Skateanlage zu beginnen. Der bürokratische Aufwand bzgl. des Bauantrags etc. wurde beim Projekt in Pegau vernachlässigt.

Während des Projektes wird deutlich, dass vor allem eine Kerngruppe der Jugendlichen bereit ist, für ihr Ziel viel zu tun. Es ist spürbar, dass jene Jugendliche, die sich unbedingt die Skateanlage wünschen, viel eigene Ideen zur Umsetzung des Projektes haben und in hohem Maß eigenverantwortlich handeln.

O-Töne von Yves, Richard, Max und Jonas (BlackBoardKrew, Pegau):

Wie seht ihr das Projekt bisher? Was fandet gut? Was fandet ihr schlecht?

- „Wir fanden das Projekt bisher positiv. Dafür dass wir die Skateanlage seit 2 Jahren wollen, sind wir jetzt schon weit.“
- „Das Projekt ist bisher gut gelaufen, aber es die letzten zwei Monate war jetzt leider ne Pause. Im Moment können wir Jugendlichen eben nicht viel machen.“
- „Es ist cool, dass es solche Organisationen wie das „FJM“ oder „Hoch vom Sofa“ gibt, die uns unterstützen. Wir wüssten sonst nicht wie wir da rangehen sollen.“
- „Wir fanden die Bauwoche cool. Das hat gut funktioniert und ging schnell.“

- „Was uns nicht gefiel, waren die Gespräche mit dem Bürgermeister und mit Leuten von der Stadt. Die verliefen so zäh. Und wir fühlen uns von der Stadt nicht ernst genommen.“

Was hättet ihr euch gewünscht?

- „Wir hätten uns gewünscht, dass alles schneller geht. Vielleicht waren da unsere Erwartungen auch zu hoch.“

Was wünscht ihr euch?

- „Das alles schneller geht und der Skatepark bald steht.“
- „Skaten gehen. Also dass der Park bald steht. Und dass die Bürger hier in der Stadt toleranter sind.“
- „Dass die Bürger nicht so aggressiv sind und sich mehr in uns Jugendliche reinversetzen.“

3.2.4.4 Praxisbericht des FJM Meißen – best practice

von Marlen Teuchert und Romy Völker

Das Flexible Jugendmanagement (FJM) des Landkreises Meißen unterstützt, berät und begleitet die Strukturen der Jugend- und Jugendverbandsarbeit. Dies geschieht meistens in einem zeitlich befristeten Rahmen, was sich aber bei einem entstehenden guten Kontakt durchaus wiederholen kann. Gemeinsam mit den haupt- und ehrenamtlichen AkteurInnen des Landkreises Meißen möchte das FJM junge Menschen bei ihrer Entwicklung zu eigenständigen, kritischen sowie demokratischen Persönlichkeiten begleiten und eine Alternative zu den Angeboten menschenverachtender Ideologien bieten.

Es gilt jedoch zu beachten, dass die Mitarbeiterinnen des FJM lediglich unterstützend oder ggf. ergänzend im Landkreis agieren und nicht als omnipotenter Ersatz für fehlende personelle Strukturen tätig bzw. angefordert werden können. Das heißt, das FJM definiert sich als landkreisweites ergänzendes Angebot zu den hauptamtlichen AkteurInnen vor Ort, die in persönlicheren Beziehungen zu den einzelnen Jugendlichen stehen. In diesem Sinne erfolgen die Unterstützung und Beratung von jungen Menschen, Fachkräften oder politischen EntscheidungsträgerInnen auf der Basis der Nachfrage bzw. Bedarfsanzeige.

Filmbesprechungen



Die Mitarbeiterinnen des FJM führen landkreisweit themenspezifische Filmnachmittage bzw. -abende mit anschließender moderierter Gruppendiskussion durch. Hierfür werden sie zum einen von haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften der Jugend- und Jugendverbandsarbeit angefordert, um über aktuelle Nachrichten und Themen, mit denen sich Kinder bzw. Jugendliche aktuell beschäftigen (wollen) zu sprechen, zu arbeiten sowie neue Impulse zu setzen. Dies geschieht auch, wenn das FJM aufgrund seiner fachlichen Kompetenz Bedarfe erkennt bzw. diskriminierende oder rassistische Äußerungen/ Erscheinungsformen wahrnimmt.

Zum anderen werden die Projektmitarbeiterinnen zunehmend von den Kindern und Jugendlichen selbstständig für ein bestimmtes Thema angefragt und angefordert. Zuweilen entsteht aus einer Filmbesprechung heraus auch der Wunsch der jungen Menschen gemeinsam mit dem FJM ein Thema intensiver mittels eines Workshops zu bearbeiten. Filme sind eine ausgezeichnete Möglichkeit niederschwellig mit Kindern und Jugendlichen zu bestimmten Themen ins Gespräch und arbeiten zu kommen. Nachdem man gemeinsam in gemütlicher Kinoatmosphäre einen Film angesehen hat, steigt man anschließend gemeinsam mit den TeilnehmerInnen in eine Gruppendiskussion ein. Diese kann mittels

speziell dafür von den Mitarbeiterinnen des FJM entwickelten Arbeitsblättern begleitet, unterstützt und gefördert werden.

Die Filme und deren themenspezifischen Inhalte, welche die Mitarbeiterinnen des FJM für ihre Angebote nutzen, sind vielseitig und für alle Altersgruppen einsetzbar. Inhaltlich setzen sich die Kinder und Jugendlichen so z.B. mit Themen wie Toleranz, Freundschaft, Vorurteile, Außenseiterrollen, Konfliktbewältigung, Rassismus, Migration, eigener Identität, Zivilcourage, Rechtsextremismus, Nationalsozialismus, eigenen Wertvorstellungen und Alltagsrassismus in Deutschland auseinander.

Die Filmgespräche bieten den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit in einem geschützten Raum, sich in Form von Gesprächen, im Dialog oder innerhalb der Diskussionsrunde zu den genannten Themen miteinander auseinanderzusetzen. Anhand allgemeiner Problemfelder und konkreter Arbeitsaufträge gelingt es so, miteinander in Kontakt zu treten und an einer gemeinsamen Ergebnis- oder Lösungsfindung konstruktiv zu arbeiten. In der Auseinandersetzung mit anderen lernen Kinder und Jugendliche, die/den andere/n ausprechen zu lassen, sich die Meinung anderer anzuhören, die eigene Meinung vor anderen öffentlich und sachlich zu formulieren sowie zu vertreten und sich an demokratischen Entscheidungsfindungen sowie -prozessen zu beteiligen, diese verstehen und akzeptieren zu können sowie im Alltag anzuwenden.

Die Filmgespräche werden sehr gut von Kindern und Jugendlichen angenommen und auch gewünscht. Insbesondere in den Ferien werden die Mitarbeiterinnen des FJM vielfach angefordert. Die Filmgespräche sind ein sehr gutes Mittel, um mit jungen Menschen zunächst in Kontakt zu treten, denn sie werden gern und oft konsumiert. Die Mitarbeiterinnen lassen die Filme jedoch nicht unkommentiert und unbearbeitet stehen. Jeder Film wird unmittelbar nach seinem Ende mit den TeilnehmerInnen besprochen und miteinander diskutiert. Im Rahmen der Diskussionen zeigt sich immer wieder, dass den Kindern und Jugendlichen, die behandelten Themen nicht unbekannt sind und eine ganz persönliche Meinung zu den gezeigten Dingen haben.

Die jungen Menschen fordern nicht selten im Nachhinein eine oder mehrere Filmgespräche mit den Mitarbeiterinnen des FJM an oder wünschen sich einen aktiven Workshop. So konnten beispielsweise im Zuge von Filmgesprächen ein Zivilcourage-Workshop sowie Workshops und Informationsabende zum Thema Rechtsextremismus realisiert werden.

Filmgespräch konkret „Schwarz auf Weiß“ (2009) von Günter Wallraff

Günter Wallraff ist ein deutscher Enthüllungsjournalist, der ein Jahr lang inkognito durch ganz Deutschland reiste. Außergewöhnlich hierbei ist, dass er dies mit Afro-Perücke und schwarz-bemalter Haut tat. Als Kwami Ogonno begibt er sich in die verschiedensten Alltagssituationen – er möchte eine Wohnung anmieten, bewirbt sich um einen Job, begibt sich auf Stadtfeste, erledigt Behördengänge, besucht ein Fußballspiel, usw.. Der Film dokumentiert diese Situationen. Das Ergebnis ist ein zuweilen erschreckender Film, der zeigt, wie tolerant Deutsch(e)land gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe tatsächlich ist. Als Somalier Kwami erfährt Günter Wallraff immer wieder Ausgrenzung, Ignoranz und (Be-)Drohungen. Nur in einzelnen und den seltensten Fällen gehen Menschen auf ihn zu oder wird couragiert ihm gegenüber gehandelt.

Am Ende des Filmes war der Raum zunächst von betretener Stille erfüllt – es war eine Mischung aus Entsetzen, Enttäuschung, Scham und Traurigkeit. Bereits während des Filmes wendete sich eine Jugendliche an die Mitarbeiterin des Flexiblen Jugendmanagements und erkundigt sich danach, wann denn der Film gedreht wurde. Die Erschütterung über

die Aktualität der eben gesehenen Szenen steht ihr förmlich ins Gesicht geschrieben. Sie ist es auch, welche die Stille durchbricht und ihre Enttäuschung über den intoleranten Umgang mit Kwami mit den anderen Jugendlichen zu thematisieren beginnt. Daraus entsteht eine lange und sehr rege Diskussion über bestehende Vorurteile gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe in Deutschland. Gleichzeitig tauschen sich die Jugendlichen darüber aus was Zivilcourage in diesem Zusammenhang bewirken kann bzw. wie couragiertes Handeln in der Realität aussehen und umgesetzt werden kann.

Hierbei wird deutlich, dass die Jugendlichen dieses Thema sehr ernst nehmen und sich auch in mancher alltäglichen (persönlichen) Situation – z.B. auf dem Schulhof – durchaus mehr Zivilcourage wünschen und zukünftig anwenden wollen. Fazit der Diskussion ist: Das jede/r einen Beitrag für couragiertes Handeln und vorurteilsfreien Umgang miteinander leisten kann!



Projekt „Aktival24 – Wir packen's an! Jugendliche im Landkreis Meißen“

Basierend auf den Erfahrungen im Landkreis Meißen mit der 48h-Aktion des Sächsischen Landjugend e.V. hat sich die Arbeitsgemeinschaft „Jugendarbeit im Landkreis Meißen“ im November 2010 dafür entschieden, ab 2011 einen eigenen Aktionstag mit regionalem Bezug zu organisieren. Das Projekt wurde vom Kreisjugendring Meißen e.V. initiiert, vom Landkreis Meißen und der Sparkasse Meißen unterstützt und vom Flexiblen Jugendmanagement praktisch umgesetzt. Als erster Unterstützer konnte Landrat Arndt Steinbach gewonnen werden: „Die Schirmherrschaft für „Aktival24“ übernehme ich im Jahr 2011 gern, zumal die Zielstellung des Projektes junge Menschen für das ehrenamtliche Engagement zu motivieren, besonders im Jahr des Ehrenamtes eine anspruchsvolle Aufgabe ist“.



Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen den Spaß am freiwilligen Engagement in der Gruppe zu vermitteln und sie zur Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensumfelds sowie des Gemeinwesens zu motivieren. Dabei sollen sie selbständig – bei Bedarf mit Unterstützung von haupt- und ehrenamtlichen AkteurlInnen – Ideen entwickeln, Notwendigkeiten erfahren, ggf. Arbeitsmittel organisieren und einfach aktiv werden. Weiterhin beinhaltet das Projekt die Ziele, die gegenseitige Anerkennung junger Menschen untereinander zu fördern und der Öffentlichkeit zu zeigen, dass im Landkreis Meißen zahlreiche Jugendliche aktiv sind und die Kommunikation zwischen den Generationen funktioniert.

In diesem Sinne gibt es seit 2011 immer am ersten Samstag im Mai einen Aktionstag, der den Kindern und Jugendlichen öffentlichen Raum für ihr Engagement, ihre Ideen und deren Umsetzung bietet. Angesprochen sind alle Kinder und Jugendlichen des Landkreises Meißen sowie alle Gruppen, die sich im Rahmen der Mobilen oder Offenen Jugendarbeit bewegen sowie in der Jugendverbandsarbeit, in Vereinen und in Jugendklubs aktiv sind.



Im Mai 2011, war es erstmals soweit: insgesamt 14 Jugendgruppen beteiligten sich im gesamten Landkreis Meißen am Projekt „Aktival24“. Die teilnehmenden Jugendlichen engagierten sich tatkräftig bei der Verschönerung ihres Lebensumfeldes. Mit dabei waren Kinder- und Jugendgruppen aus Offenen Jugendhäusern sowie verschiedenen (selbstverwalteten) Jugendklubs: die „Schmali-Brigade“ vom Schmalen Haus in Meißen, der Kidstreff des Jesuszentrums in Meißen, der Kinder- und Jugendtreff des U-Punkt, der U-Punkt Jugend e.V., das Jugend- und Freizeitzentrum Gröditz, der KIZ-Treff Weinböhla, das Conny-Wessmann-Haus in Großenhain, das Familienzentrum in Großenhain, „De Wilden Gröditzer“ sowie die Jugendklubs aus Stroga, Strauch, Görzig, Wildenhain und der Jugendclub Impuls aus Großenhain. Mit jeder Menge guter Laune und einer ordentlichen Portion jugendlichem Engagement wurden Jugendclubräume renoviert, der Frühjahrsputz absolviert, Dachrinnen angebracht, Straßen gesäubert, ein Abenteuer-Spielplatz im Wohngebiet verschönert, Außengelände bereinigt u.v.m. Insgesamt ca. 200 Kinder und Jugendliche

waren mit viel Eifer und Spaß vollkommen in ihre Aktionen vertieft. Bei den einzelnen Aktivitäten wurden die Gruppen von den Sozialarbeitern vor Ort unterstützt.

Das FJM war an dem „Aktival24“-Tag unterwegs und besuchte die einzelnen Gruppen, um mit den Jugendlichen zum Thema Ehrenamt ins Gespräch zu kommen, die einzelnen Aktionen zu dokumentieren sowie sich für das jugendliche Engagement zu bedanken.

Unser Fazit: Wenn junge Menschen die Chance und die Unterstützung für ehrenamtliches Engagement bekommen und Anerkennung dafür erfahren, nehmen sie diese Aufgabe gern an und gestalten ihre Lebensumwelt maßgeblich mit! In diesem Sinne betrachten wir den Aktionstag „Aktival24“ im Jahre 2011 als vollen Erfolg! Gegenwärtig können wir für 2012 bereits 19 Jugendgruppen – also ca. 300 Kinder und Jugendliche – verzeichnen, die sich bei „Aktival24“ angemeldet haben und mit ihrem Engagement beteiligen werden.

Demokratiecamp in Görlitz



Im Oktober 2011 verbrachten 30 Kinder und Jugendliche, zwischen 11 und 16 Jahren, ihre Ferienfreizeit im „Erlebniscamp für Zivilcourage und Mitbestimmung“ in Görlitz. Der Kreisjugendring Meißen e.V. organisierte das Demokratiecamp und führte es gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern – der Mobilien Jugendarbeit Radebeul, dem KIZ-Treff Weinböhlen, dem Offenen Haus Lommatzsch, dem Schmalen Haus Meißen, dem Deutschen Kinderschutzbund Nossen sowie dem FJM des Landkreises Meißen – durch. Die jungen Menschen, die aus verschiedenen sozialen Verhältnissen sowie unterschiedlichen Lebens- und Altersstrukturen kamen, verbrachten insgesamt vier Tage miteinander.

Im Alltag zeigt sich immer häufiger, dass junge Menschen, die aus verschiedenen Regionen des Landkreises Meißen kommen, sich nur sehr selten bis gar nicht kennenlernen. Wenn Kontakt zu Gleichaltrigen bzw. anderen Kindern oder Jugendlichen besteht, so beschränkt sich dieser vorrangig auf das gewohnte Umfeld. Entsprechend konzentrieren sich auch die Freizeitaktivitäten der jungen Menschen auf den Heimatort – z.B. die Kleinstadt oder das Dorf – in dem sie wohnen und leben. Die jungen Menschen kommunizieren und agieren immer seltener miteinander und bleiben lieber „unter sich“. Ignoranz, Intoleranz, uncouragiertes Miteinander einzelner (regionaler) Jugendgruppen sowie der Rückzug in die eigenen vier Wände – z.B. das Kinderzimmer – sind die Folge.

Die Auseinandersetzung und der Austausch bezüglich der Ideen, Meinungen und Standpunkte anderer junger Menschen finden immer seltener statt oder fehlen bereits jetzt gänzlich. Die Konsequenzen werden im Alltag deutlich. Die Kinder und Jugendlichen sind diskussionsmüde. Demokratischen (Entscheidungs-)Prozessen stehen sie daher schnell unaufgeschlossen gegenüber, da sie ihnen zu langwierig und unnötig erscheinen. Junge Menschen tolerieren immer seltener die Meinung anderer, akzeptieren mehrheitlich getroffene Entscheidungen nicht und reagieren somit zunehmend frustriert, kompromisslos sowie intolerant anderen gegenüber.



Innerhalb des Demokratiecamp wurden die Distanzen der Kinder und Jugendlichen unterschiedlicher Regionen des Landkreises Meißen aufgebrochen und überwunden. Denn die jungen Menschen begaben sich gemeinsam in verschiedenste sozialpädagogische Gruppenprozesse, die die Mitbestimmung, das couragierte Handeln und somit demokratische (Entscheidungs-)Prozesse beim Einzelnen sowie innerhalb der Gruppe förderten. Spielpädagogik, soziale Gruppenarbeit, ein Filmabend mit anschließender Gruppendiskussion und ein Planspiel zum Thema gesellschaftliche Teilhabe und Beteiligung waren Methoden, die im Rahmen des Demokratiecamp angewandt wurden, um bei den Kindern und Jugendlichen Verständnis für die Themen Mitbestimmung, Demokratie, Zivilcourage und Toleranz zu entwickeln. Aber vor allem, um positive Erfahrungen damit für sie erlebbar, begreifbar und somit sich selbst handlungsfähig zu machen. So wurde im Rahmen der verschiedenen

Gruppenprozesse dem einen und der anderen sehr schnell bewusst, dass Vorurteile nicht immer stimmen. Vorurteile und Klischees geraten bei näherer Betrachtung durchaus ins Wanken und können im Alltag wiederlegt werden. Den Kindern und Jugendlichen war am Ende des Demokratiecamps bewusst geworden, dass die Schwächen und Stärken eines Einzelnen, dessen Ressourcen, dessen Ideen und die gemeinsame Realisierung unabhängig vom Bildungsstand, vom Alter oder der Gemeinde sind, aus der ein Kind/ ein Jugendlicher kommt. Gegenseitige Akzeptanz, ein toleranter, vorurteilsfreier Umgang miteinander und demokratische Entscheidungen sind hierbei wichtig und durchaus von Bedeutung, damit alle gleichberechtigt beteiligt werden können.

Da die TeilnehmerInnen hier auf andere junge Menschen trafen, die ihnen nicht unmittelbar aus ihrem Alltag bekannt waren, spielte die Angst vor Ablehnung oder nicht wahrgenommen zu werden eine wichtige Rolle. Diese galt es abzubauen, indem von Beginn an eine Gruppendynamik geschaffen wurde, die bekannte soziale sowie emotionale Kontakte benötigt und gleichzeitig neue aufbaut. Anfängliche Scheu und Gehemmtheit kann gegenüber der/m „Unbekannten“ überwunden werden – ein aktiver (Meinungs-)Austausch sowie ein toleranter und akzeptierender Umgang der Einzelnen untereinander werden stattdessen gefördert.

Mitbestimmung und Zivilcourage sind zwei Themen, denen sich das Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. (NDC) seit mehreren Jahren verbunden fühlt und sich aktiv im Bereich demokratiefördernder Bildungsarbeit engagiert. Ausgebildete ReferentInnen gehen vor Ort und arbeiten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen zu Themen wie z.B. Alltagsrassismus, Vorurteile und Klischees sowie Mitbestimmung. Dieses Angebot machte sich das Flexible Jugendmanagement des Landkreises Meißen zunutze und holte das NDC nach Görlitz. Einen ganzen Tag lang arbeiteten die ReferentInnen aktiv mit den jungen Menschen zum Thema „Chancen, Interessen und Einflussmöglichkeiten in unserer Gesellschaft“. Den Rahmen für das Thema bildete das Planspiel des NDC mit dem Namen „Monolizien“.⁹

Nach Beendigung des Spiels diskutierten die Kinder und Jugendlichen angeregt, welche Chancen und Handlungsmöglichkeiten sie in der Gesellschaft wahrnehmen. Welche Formen der Teilhabe und Beteiligung an einer Gesellschaft existieren und aktiv wahrgenommen werden können. Die jungen Menschen setzten sich hier sehr bewusst mit ihren ganz persönlichen Zukunftswünschen und -vorstellungen auseinander. Dabei diskutierten sie miteinander, was sie ihrer Meinung nach für Verwirklichungsmöglichkeiten haben und wie sie diese wahrnehmen können. Die Diskussion war stellenweise sehr emotional. Die Kinder und Jugendlichen beschäftigten sich sehr intensiv mit dem Thema. Interessant hierbei war, wie behutsam und positiv argumentiert wurde. Gegensätzliche Meinungen wurden nicht einfach übergangen oder abgetan, sondern die jungen Menschen führten ihre Diskussionen auf der Basis eines Dialogs.

Zentrale Themen des Demokratiecamps waren Mitbestimmung und Zivilcourage. Dementsprechend führte das FJM des Landkreises Meißen einen themenspezifischen Filmabend mit anschließender Filmbesprechung durch. Gezeigt wurde der Film „Davids wundersame Welt“ (2003). Der Film spielt im London der 60er-Jahre. Hier lebt der elfjährige David Wiseman mit seiner Familie in einem Arbeiterviertel. Die jüdische Familie flüchtete vor den Nationalsozialisten nach England. Die Nachbarschaft verhält sich ihr gegenüber eher verhalten. Teilweise ablehnend. Die Situation ändert sich als nebenan eine farbige jamaikani

⁹ „Den Bewohnerinnen und Bewohnern von Monolizien geht es gar nicht so schlecht. Aber die Situation ist nicht mehr so rosig, wie noch vor ein paar Jahren. Die Bevölkerung wird zunehmend unzufriedener, „Monoliziens Fortschrittspartei“, die mit absoluter Mehrheit ins Parlament gewählt wurde, muss etwas tun. Doch ihre Methoden, mit den Problemen umzugehen, wirken sich für einige Bewohnerinnen und Bewohner des Landes äußerst diskriminierend aus. In welche Richtung die Entwicklung geht und wie sie endet, habt ihr bei diesem Planspiel selbst in der Hand...“

sche Familie einzieht – die Familie Samuel. Die vorurteilsbeladenen Nachbarn können Farbige noch weniger ausstehen als Juden. Dies hält David jedoch nicht davon ab, heimlich zu den Samuels zu gehen und sich mit ihnen anzufreunden. Davids Eltern verhalten sich anfänglich ebenfalls reserviert – dennoch freunden sich die Familien schließlich an. Die Situation eskaliert als eines Nachts das Haus von den Samuels in Flammen steht. David kann die Familie Samuel gerade noch rechtzeitig warnen und somit retten. Diese Situation bricht bei Davids Vater das Schweigen – er ruft alle zu couragiertem Handeln auf. Der Film macht vor allem auf bestehende Vorurteile sowie intolerantes Verhalten gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe deutlich. Dramatischer noch, dass der unreflektierte Umgang mit Vorurteilen zuweilen zu kompletter Ausgrenzung oder gar der Androhung sowie Ausübung von Gewalt gegenüber „Anderen“ enden kann.

Den Mädchen und Jungen fiel es nicht schwer, in die anschließende Filmdiskussion einzusteigen: „Der Film spielt zwar früher, aber wenn man heute mal so guckt, dann sind die Leute auch heut manchmal noch so und das schlägt dann auch bei manchen ohne Grund in Wut und Hass um.“ Die Kinder und Jugendlichen sind sehr schnell beim Thema Zivilcourage angekommen und jede/r kann aus eigener Erfahrung erzählen, dass Ausgrenzung nicht unbedingt einer anderen Hautfarbe bedarf, sondern dass Ausgrenzung und Diskriminierung auch in der Schule stattfinden kann. Gründe hierfür können die „falsche“ Kleidung oder fehlende Coolness sein. Zivilcourage beginnt hier für viele der Kinder und Jugendlichen, in dem sich einfach jemand an die Seite des Ausgegrenzten stellt und für alle anderen deutlich macht: „Na und, ich finde dich nett!“ Die Mädchen und Jungen waren sich einig, dass couragiertes Handeln ganz einfach sein kann. Dass es aber auch Mut und Selbstsicherheit voraussetzt: „Manchmal muss man sich einfach in die Lage desjenigen versetzen und dann muss man eben handeln, wie es einem möglich ist.“ Fazit der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen: Ausgrenzung, Intoleranz und Rassismus sind kein Grund für Gewalt! Couragiert Handeln kann jeder und sollte jeder! Denn wer weiß, wann du jemanden brauchst, der sich für dich einsetzt und dir hilft?!

Im Rahmen einer Stadtführung hörten die Kinder und Jugendlichen einiges über die „Geteilte Stadt“, Görlitz auf der einen und Zgorzelec auf der anderen Seite. Hierbei erfuhren die TeilnehmerInnen, dass der alltägliche Umgang zwischen polnischen und deutschen BürgerInnen, ein von Toleranz und Akzeptanz geprägtes Miteinander ist. Ausgrenzung und Rassismus spielen in der Stadt selbst kaum eine Rolle. Die Menschen begegnen sich in ihrem Alltag und haben hier miteinander zu tun. Dadurch konnten in den letzten Jahren Vorurteile abgebaut und ein toleranter Umgang miteinander aufgebaut werden. Am Nachmittag kam es im Jugendhaus „Ca-Tee-Drale“ zur Begegnung zwischen den jungen Menschen aus dem Landkreis Meißen und den Jugendlichen aus der Stadt Görlitz. Die Jugendlichen kamen untereinander ins Gespräch und verbrachten teilweise ihre Freizeit miteinander. Sei es beim Klettern an der hauseigenen Kletterwand, bei einem gemeinsamen Stadtbummel oder das man sich darauf einigte, die Gespräche am Abend bei Spiel und Spaß fortzusetzen. Den Jugendlichen wurde durch diese Begegnung bewusst, dass ein offener Umgang mit „Anderen“, einen selbst reicher an Erfahrungen und (Er-) Kenntnissen machen kann.

Gesamtfazit zu den vorgestellten Projekten des FJM Meißen

Die Rückmeldungen der hauptamtlichen Fachkräfte und KooperationspartnerInnen sind sehr positiv. Allen gemeinsam ist, dass sie beobachtet haben, dass die Kinder und Jugendlichen nicht nur während der einzelnen Projekte/ Aktionen sehr positiv miteinander argumentierten, sondern diese Form des Miteinander Kommunizierens und Agierens auch in ihren Alltag übernehmen. Bei ihren Argumentationen ist es den jungen Menschen während/ nach den Projekten/ Aktionen vor allem wichtig, bei den anderen TeilnehmerInnen/ Mitmenschen Verständnis zu erzeugen anstatt auf Konfrontation zu gehen.

Des Weiteren wird das FJM-Team zunehmend von Kindern und Jugendlichen Junger Gemeinden, von Jugendgruppen aus Jugendclubs sowie Offenen Jugendhäusern angefordert, um mit ihnen einen Themennachmittag/-abend explizit zu den Themen Demokratie, Zi-

vilcourage und Toleranz durchzuführen und zu den Themen Rechtsextremismus und (Alltags-)Rassismus aufzuklären, da wir ihr Interesse geweckt haben.

Weiterhin bekommen wir die Rückmeldung, dass sich Jugendliche gern engagieren und auch engagieren möchten. Nur wird dieses Engagement nur selten anerkannt. Wodurch sich entweder Frust oder eine ablehnende Haltung bei den jungen Menschen gegenüber (ehrenamtlichem) gesellschaftlichem Engagement einstellt. Insbesondere bei Aktival24 zeigt sich, dass Jugendliche sich umso stärker engagieren und beteiligen, wenn sich jemand auch die Zeit für sie und ihre Ideen nimmt und dieses anerkennt. So ist Aktival24 noch gar nicht richtig beendet, da beginnen schon die Ideen fürs kommende Jahr zu entstehen, werden weiterentwickelt oder gar noch am darauffolgenden Wochenende realisiert.

In diesem Zusammenhang versteht sich das FJM als eine Art Selbstaktivierungsprojekt, welches junge Menschen zu selbstbewusstem und selbstständigem Handeln in der demokratischen Gemeinschaft motiviert und Mut zur Selbstbeteiligung macht. Die Mitbestimmung/ -gestaltung ihrer Lebenswelt ist der Grundstein des Verstehens und Erlernens von gesellschaftlicher Teilhabe und demokratischen Prozessen. Insofern kann bestätigt werden, dass das FJM durch die Ermöglichung jugendaffiner Angebote Demokratiebildungsprozesse bei jungen Menschen anstößt.

3.2.4.5 Praxisbericht des FJM Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – best practice von Annika Deichsel, Kristin Katzschner, Jenny Eibig und René Schlaf

Leitziel des FJM im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge ist es, die Teilhabe und Partizipation sowie das ehrenamtliche Engagement junger Menschen zu fördern und nachhaltige Demokratiebildungsprozesse anzuregen. Um direkt auf die Zielgruppe abgestimmte Freizeitmöglichkeiten zu entwickeln und zu stärken, ist es Voraussetzung, die Bedarfe der Jugendlichen zu kennen. Dafür wurden vielfältige Projekte und Angebote bspw. Jugendbefragungen, Jugendstammtische, Demokratie-Workshops u.a. durch das FJM innerhalb der Modellphase entwickelt und im Landkreis umgesetzt.

Exemplarisch wird im Folgendem das Projekt „Jugendstammtisch“ als „best practice“ vorgestellt und es folgen weitere Projektdarstellungen zum Open Space „Jugend gestaltet Stadt(t) gestalten zulassen“, sowie zum Beteiligungsprojekt „Rock dein Projekt“.

Projekt „Demokratie erlebbar machen: Jugendstammtisch“



Die Idee, Jugendliche aus der Gemeinde Dohma an einen Tisch zu bringen, ist aus verschiedenen Treffen und Gesprächen zwischen den Mitarbeiterinnen des FJM und den Mitgliedern des Jugendclubs gewachsen. Ziel war es, heraus zu finden wie die Jugendlichen in der Gemeinde ihre Freizeit verbringen und wo ihre Interessen liegen. Gleichzeitig sollte ein Austausch zwischen den Jugendlichen der Gemeinde stattfinden und gemeinsam nach Ideen für Aktivitäten und Projekten geschaut werden, bei deren Umsetzung die Jugendlichen selbst Initiative ergreifen.

Durch die Einladung zum Jugendstammtisch erhielten alle Jugendlichen im Alter von 14-27 Jahren die Möglichkeit sich über jugendspezifische Angebote zu äußern, mögliche Veränderungsprozesse in Gang zu bringen und an der Weiterentwicklung ihres sozialen Umfeldes mitzuwirken. Die Jugendlichen beteiligen sich dadurch an der Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders. Nachfolgend werden die Handlungsziele noch einmal konkretisiert:

Die Jugendlichen

- nutzen den Jugendstammtisch um ihre Bedürfnisse/Ideen zu äußern,
- lernen das Projekt FJM kennen,
- lernen sich innerhalb der Gemeinde gegenseitig kennen und knüpfen neue Kontakte,
- kommen in Kontakt mit den Kommunalpolitikern vor Ort,
- setzen sich im Rahmen des Stammtisches kritisch mit ihrem Lebensumfeld auseinander,
- bringen Ideen zum örtlichen Jugendclub bzw. eigene Ideen für Projekte oder Aktivitäten zum Stammtisch ein,
- wollen diese Ideen weiterplanen und konkret umsetzen,
- nutzen das Beratungs- und Unterstützungsangebot des Flexiblen Jugendmanagements bei der Umsetzung ihrer Projektideen,
- erwerben vielfältige Kompetenzen bei der Organisation und Umsetzung ihrer Ideen.

Das Gemeinwesen

- setzt sich mit Bedürfnissen von Jugendlichen und dem Thema Jugendtreff auseinander,
- wird durch eine aktive Teilnahme der Jugendlichen der Gemeinde verändert und bereichert.

Vorbereitung

Der erste Kontakt zu Jugendlichen der Gemeinde Dohma entstand durch Anfrage der Mobilen Jugendarbeit, die den örtlichen Jugendclub regelmäßig aufsucht. Die Jugendlichen wollten ihren Ort beleben und benötigen dafür Unterstützung, die über das reine Aufsuchen hinaus geht. Daraufhin gab es mehrere Treffen mit Jugendlichen der Gemeinde insbesondere mit den verbliebenen Mitgliedern des Jugendclubs und mit dem Bürgermeister. Nach dem die Idee entstanden war alle Jugendlichen einzuladen, unterstützte das Flexible Jugendmanagement die Jugendlichen u.a. bei der Konzeption, der Öffentlichkeitsarbeit, dem Druck von Einladungskarten und der Moderation des Jugendstammtisches. Die Gemeinde und der Bürgermeister unterstützten das jugendliche Engagement und verschickten beispielsweise die Einladungsflyer über die Gemeindeverwaltung an alle Haushalte in denen Jugendliche leben.

Ablauf

Nach einer Vorstellungs- und Kennenlernenrunde hatten die Jugendlichen angelehnt an die Methoden „WorldCafé“ und „Zukunftswerkstatt“ die Möglichkeit, eine Ist-Analyse der Gemeinde Dohma zu erstellen. Dann ging es in die Kritikrunde und im dritten Schritt war Zeit Visionen und neue Ideen für den Ort zu spinnen. Anschließend wurden die Ergebnisse von den MitarbeiterInnen des FJM als Moderatorinnen zusammengefasst und gemeinsam mit den Jugendlichen vorgestellt. Danach blieb Zeit für die Planung weiterer konkreter Schritte und der Festlegung von Verbindlichkeiten.

Nachbereitung:

Die Jugendlichen erhalten weitere Unterstützung, Beratung und Begleitung bei ihren vielfältigen Ideen für den Ort. Für eine langfristige dauerhafte Begleitung des Jugendclubs werden die MultiplikatorInnen, die den Jugendclub regelmäßig aufsuchen wieder stärker mit einbezogen. Es ist denkbar weitere Jugendstammtische in der Gemeinde durchzuführen um den Austausch zwischen Jugendlichen und Gemeindevertretern zu intensivieren. Im Nachgang des Projektes findet eine Evaluation durch das Projekt Flexibles Jugendmanagement statt.

Zitate von Jugendlichen zum Jugendstammtisch allgemein

- „guter Austausch von Jung und Alt“
- „Konkrete Vorschläge für die Zukunft“
- „Neue Mitglieder für Jugendclub gefunden“
- „zusammen Konzepte entwickeln und erneuern“

- „Nutzungskonzept für Club erstellen“ und „in X mehr Verantwortung übernehmen“
- „gute Zusammenarbeit mit projekt Flexjuma“

Zitate von Jugendlichen zum Jugendstammtisch in Bezug auf ihren Ort

I love Dohma Was gefällt Euch in der Gemeinde? Wo sind gute Plätze?	Meckerecke Was stört Euch, was findet ihr an Dohma schlecht? Wo sind schlechte Plätze?	Spinnbereich Welche Ideen habt ihr für die Gemeinde Dohma?
<p>gute Plätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> • JC • privater Treff bei Jugendlichen zu Hause • Konsum • Buswendeplatz • Fußballplatz • Sportplatz • Haus des Bürgermeisters • Gemeindeverwaltung • Heide • Kindergarten • Dohma hat nahezu nur gute Plätze, dennoch gehört auch der Buswendeplatz zu einem der besten Plätze, da man hier die Schnittstelle nach außen hat. 	<ul style="list-style-type: none"> • Spannung zw. Rechts - Links • wenig Achtung vor dem, was getan wird • Jüngere haben Angst vor Älteren • Zu wenige Leute im JC • Fehlender Zusammenhalt • Viel reden, nichts machen • Fehlendes Engagement • Zu hohe Erwartungen an den JC • Club: gegeneinander arbeiten von Vorstand vs. Mitglieder <p>schlechte Plätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Naziclub 	<ul style="list-style-type: none"> • aller 1-2 Monate Event im Club (z.B. Grillen, Singstar) • Vielfältige Themenabende & Spezielle Kursangebote (Graffiti Workshop) neue Ideen • Freiluftkino & Proberaum • Internetpräsenz • 2. Volleyballfeld • Bessere Organisation & mehr Mitglieder werben • Piaggio als Einkaufsfahrzeug • Neue Tür für den JC • Fenster sicher, Neue Toiletten • Sportplatz verlagern (mit JC zusammen legen) • Tischtennisplatten vom Sportplatz hier her holen • Feste Öffnungszeiten

Zitate von Jugendlichen nach dem erfolgreichen Jugendstammtisch:

„Zum Jahresende wollte ich euch noch einmal einen kurzen Bericht senden. Nach unserem Stammtisch ist der Jugendclub wieder aufgeblüht. Wir haben nun wirklich jede Woche mindestens ein- bis zweimal auf. Wir haben bis dato einen Singstar-Abend und einen Filmabend veranstaltet. Beides auf seine Weise sehr erfolgreich. Wir machen wieder Umsatz. Unsere Jugend spielt sich auch immer mehr ein. Absprachen funktionieren (nicht immer aber fast :) also bis jetzt bin ich zufrieden.“

Fazit

Durch den Jugendstammtisch entstanden neue Ideen und Projekte für die Gemeinde. Die Jugendlichen und Vertreter der Gemeinde kamen in Kontakt und dieser besteht weiter fort. Der Jugendclub hat sich wieder für neue Mitglieder geöffnet und ist für die Jugendlichen der Gemeinde wieder attraktiv. Es fanden daraufhin neue Vorstandswahlen statt und es wurde eine neue Nutzungsvereinbarung mit der Gemeinde vereinbart und unterschrieben. Regelmäßig finden Themenabende und Veranstaltungen statt, die von und für Jugendliche des Ortes interessant sind.

Ergebnisse / Fazit – Was wird wie umgesetzt:

- **Feste Öffnungszeiten für den Jugendclub:** ein Tag in der Woche, dazu wird die Nutzungsvereinbarung geändert bzw. erst einmal von allen gelesen – die Jugendlichen setzen sich mit Bürgermeister in Verbindung
- Tür und Fenster sichern, Toiletten: Unterstützung durch Gemeinde zugesichert
- **Sportplatz verlagern / 2.Volleyballfeld / Tischtennisplatten:** Sportplatz verlagern ist vorerst nicht möglich, aber Tischtennisplatte kann bei weiterer Nichtnutzung an den JC gebracht werden und zum Thema Volleyball am JC soll es ein weiteres Gespräch mit der Gemeinde geben
- **Events:** vielfältig und neu für den Ort schaffen
- **Termin für nächstes Treffen: 3.10.11 im Jugendclub**
Thema wird sein: Wahl eines Vorstandes für den Jugendclub neue vielfältige Events, bei denen neue Mitglieder und weitere Mitstreiter geworben werden sollen.

Die Ergebnisse zeigen, dass diese Form eine gute Möglichkeit ist die Bedarfe von Jugendlichen zu erfassen und die Eigeninitiative Jugendlicher zu stärken ihr Lebensumfeld aktiv mitzugestalten. „Jugendstammtische“ in dieser und ähnlicher Form wurden mit Unterstützung des FJM auch in anderen Gemeinden in Kooperation mit der mobilen Jugendarbeit oder anderen Partnern durchgeführt. Es ist möglich die Methode jederzeit speziell auf die Gegebenheiten vor Ort anzupassen und anzubieten.

Projekt „Rock dein Projekt (Aller guten Dinge sind drei: 2010–2012)“



Kinder und Jugendliche sind Teil unserer Gesellschaft. Gesellschaftliches Engagement setzt voraus, dass man sich als Teil dieser sieht und es sich lohnt, sich für diese zu engagieren. Jugendliche sind allerdings von Entscheidungsprozessen, die sie und ihr eigenes Umfeld betreffen, oftmals ausgeschlossen. Dies trägt dazu bei, dass junge Menschen oft wenig Verständnis für demokratische Entscheidungsprozesse haben. Für sie gibt es einfach zu wenige Gelegenheiten, Demokratie mit ihren Möglichkeiten der Entscheidung und Beteiligung aktiv zu nutzen. Diese verallgemeinerte Feststellung erfährt man auch im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge.

Deshalb ist es wichtig diese Prozesse Jugendlichen zugänglich zu machen, insbesondere im ländlichen Raum. „Rock dein Projekt“ bietet dafür die ideale Plattform. Erstmals wurde dieses Beteiligungsprojekt im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge 2010 durchgeführt. Es dient als Anschubsprojekt und soll Jugendliche dazu motivieren, die Bereitschaft für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu entwickeln.

Diese Methode zur aktiven Beteiligung von jungen Menschen wurde vom Kulturbüro Dresden e.V. konzipiert und seit mehreren Jahren erfolgreich durchgeführt. Eine Ausbreitung der Methode in andere Landkreise findet seit einigen Jahren statt. In unserem Landkreis soll sich „Rock dein Projekt“ – bei Weiterführung des Flexiblen Jugendmanagements etablieren und fester Bestandteil der Jahresplanung des FJM werden. Das FJM schafft die Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Projektes.

Bei den Jugendlichen der Region soll Toleranz gefördert und das Verständnis für demokratische Strukturen vermittelt werden. „Rock dein Projekt“ ist eine Möglichkeit der Partizipa-

tion, welche Jugendliche nutzen können, um an demokratischen Prozessen teilzuhaben bzw. diese auszuprobieren. Durch o.g. Projekt wird den Jugendlichen Demokratie als Alltagskonzept vermittelt. Durch die Teilhabe an einem wirklich vorgelebten und selbst erlebten demokratischen Prozess, fällt es ihnen leichter Beteiligungsmöglichkeiten in ihrem Alltag zu erkennen und für sich zu nutzen. Neben dem Erlernen und Umsetzen demokratischer Prozesse lernen und erweitern die Jugendlichen ihre sozialen Kompetenzen wie z.B. kommunikative Fähigkeiten, Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit und Toleranz.

Im Folgenden werden die Handlungsziele für 2012 dargestellt:

- Die Jugendlichen engagieren sich ehrenamtlich in ihrer Freizeit am Jury-Wochenende und sind anerkannt.
- Die Jugendlichen sind ehrenamtlich in ihrem Gemeinwesen aktiv und nutzen das Beratungsangebot um ihre Projektideen umzusetzen.
- Jugendliche nutzen „Rock Dein Projekt“ um Fördermittelvergabeprozesse nachzuvollziehen und selbst anzuwenden.
- Jugendliche rechnen die Fördermittel selbständig ab und lernen den sinnvollen Umgang damit.
- Die Jugendlichen fühlen sich wohl und tolerieren unterschiedliche Lebensentwürfe.
- Am Jury-Wochenende werden Entscheidungsprozesse demokratisch ausgehandelt und Kriterien erarbeitet.
- Bei der Jurysitzung werden Regeln, Vergabeschlüssel, Bewertungskriterien und der Ablauf durch die Jugendlichen angewendet.
- Jugendliche wenden die erlebten Demokratiebildungsprozesse an.
- Jugendliche erweitern durch ihre Ideen und Projekte die Angebotsvielfalt in ihrem Gemeinwesen.
- Durch „Rock Dein Projekt“ werden ehrenamtliche Strukturen/ Initiativen/ Verbände im Landkreis durch einen einfachen Zugang zu Fördermitteln unterstützt.

Vorbereitung:

In der ersten Hälfte des Jahres geht es darum, Rahmenbedingungen zu klären, einen Kosten- und Finanzierungsplan und ein Teilkonzept aufzustellen, sowie Kooperationspartner zu gewinnen, Sponsoren für den Fördertopf zu akquirieren und Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt zu starten. Dabei gilt es, zur Bekanntmachung des Projektes, Flyer und Plakate zu entwerfen, Presseartikel zu schreiben und „Rock dein Projekt“ in AGs nach § 78 SGB VIII vorzustellen, um Multiplikatoren zu gewinnen. Wichtig ist das gezielte Ansprechen der Zielgruppe, um interessierte junge Menschen (14-27 Jahre) für die Jugendjury zu gewinnen. Die TeilnehmerInnen können sich mit Hilfe des Flyers oder online über die Homepage des Jugendrings bewerben. Auch die Jugendgruppen, welche sich mit ihrer Projektidee bewerben können, müssen gezielt und mit Hilfe von Multiplikatoren angesprochen werden. Diese können dann den kurzen Förderantrag stellen. „Rock dein Projekt“ bietet eine Plattform einerseits für Jugendliche, die gerne organisieren/ planen und beispielsweise kulturelle Ideen haben, die sie gerne mal umsetzen wollen. Andererseits werden auch Jugendliche angesprochen, welche gerne darüber entscheiden wollen, welche neuen Projekte im Jugendbereich umgesetzt werden sollen.

Durchführung:

Der Schwerpunkt des Projektes liegt auf dem Bildungswochenende für die ca. 10 Jugendlichen aus dem Landkreis. Dieses Wochenende steht unter dem Motto „Gewusst wie- demokratisch leben und handeln“. Es wird sowohl in Kleingruppen als auch in der Großgruppe mit einem umfangreichen Methodenmix gearbeitet. Ein Schwerpunkt des Workshops ist das Thema „Beteiligung“. Hier soll den jungen Menschen sichtbar gemacht werden, wo und wie sie sich bereits demokratisch in ihrem Alltag beteiligen und wo und wie sie es noch tun können. Der Höhepunkt dieses Wochenendes ist die Erarbeitung der Fördermittelkriterien für „ihren Fördertopf“ und der Vergabeschlüssel, nach denen sie die eingegangenen Jugendprojekte bewerten wollen. Diese sind Grundlage für die öffentliche Jurysitzung. Hier können die Jugendlichen, ihre am Bildungswochenende erworbenen Kenntnisse und



Fähigkeiten in einem demokratischen Miteinander ausprobieren und öffentlich diskutieren. Die Jugendjury bekommt im Vorfeld die Projektanträge, damit sie einen ersten Eindruck über die eingereichten Projektanträge bekommen können. In der öffentlichen Jurysitzung stellen die Jugendlichen, welche sich für die Projekte beworben haben, ihre Idee, fetzig in zwei Minuten vor. Danach hat die Jugendjury kurz die Möglichkeit Rückfragen zu stellen. Dann folgt die Beratung über die einzelnen Projekte vor dem Publikum. So dass Entscheidungen, aber auch der Diskussionsprozess der Jury durchgehend transparent sind und für die Antragsteller, als auch für das Publikum nachvollziehbar.

Nachbereitung:

Die Beratung, Unterstützung und Umsetzung der geförderten Projektideen werden nachhaltig durch das Flexible Jugendmanagement und deren Kooperationspartner abgesichert. Für die Jury und die Bewerber wird es ein Auswertungstreffen geben. Einerseits ist dies für die Projektantragsteller wichtig, da diese ihre Abrechnungsmodalitäten klären können und nicht geförderte Projekte können durch uns neu motiviert werden. Andererseits ermöglicht das Treffen, der Jury den Abend zu reflektieren. Im Nachgang zu der Veranstaltung findet eine Evaluation durch das FlexJuMa statt.

Zitate von Jugendlichen aus den öffentlichen Jurysitzungen:

- „100€ gibt's für Euch als Startkapital“, „Ich find's genial, dass ihr so einen umfangreichen Projektantrag habt.“, „Wir fördern hier aber kein Bier, deshalb gibt's kein Geld für Getränke!“
- „Der Hinweis fürs nächste Mal: Wofür soll das Geld genau ausgegeben werden und das bitte transparenter machen. Man braucht als Jury immer genaue Infos!“. „Wir müssen gucken was jetzt Phase ist!“

Zitate von Jugendlichen von den Jurywochenenden:

- „Mir hat eigentlich alles gefallen: die Leute, die ‚Arbeit‘ und die Süßigkeiten“
- „Ich bin zufrieden mit meiner Arbeit als Jurymitglied“
- „Ich habe das Wochenende viel über Vorurteile gelernt“, „Demokratie ist mein neues Lieblingswort“
- „Das müssen wir jetzt erst mal ausdiskutieren, ob wir das alle wirklich wollen...“

Fazit

Die Durchführung im ersten Jahr hat gezeigt, dass es sinnvoller ist, „Rock dein Projekt“ in der Mitte des Jahres durchzuführen, damit die Jugendgruppen im Sommer noch Zeit haben, ihre Projekte umzusetzen und bei uns abzurechnen. Ein Ziel von „Rock dein Projekt“ war und ist es auch, dass Jugendliche, welche im einem Jahr die Seite als Projektantragsteller kennen gelernt haben, sich im nächsten Jahr als Jurymitglied bewerben. Durch „Rock dein Projekt“ wird den beteiligten Jugendlichen Demokratie als Alltagskonzept vermittelt. Die Ausstrahlung der geförderten Einzelprojekte in die jeweiligen Sozialräume stellt darüber hinaus eine zielgerichtete und nachhaltige Wirkungsebene dar. Die geförderten Pro-

jekte setzen ihre Ideen nach der Jugendjury um, so dass „Rock dein Projekt“ auch über den Aktionszeitraum hinaus in den Gemeinden wirksam ist. Durch die vielfältigen Ideen der Jugendlichen erlebt das Gemeinwesen eine Aufwertung des sozialen und kulturellen Miteinanders. Die Jugendlichen sind zudem in der Lage demokratische Prozesse zu verstehen und diese auf ihren Alltag anzuwenden. „Rock dein Projekt“ soll ein fester Bestandteil der Demokratiewerkstatt im Rahmen des FJM werden.

Projekt Open Space Pirna „Jugend gestaltet Stadt(t) gestalten zu lassen“



Am 24.03.2012 hat der Jugendring und das FJM die Veranstaltung Open Space Pirna „Jugend gestaltet Stadt(t) gestalten zu lassen!“ im Herder Gymnasium umgesetzt. „Open Space“ kann dabei mit „Freiraum“ übersetzt werden. Der Jugendring Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V. und die Stadt Pirna wollten die Anliegen der Jugendlichen erfahren. Um bedarfsgerecht zu arbeiten, ist es eine Voraussetzung zu wissen, was die Jugendlichen wollen. Dafür war die Open Space-Veranstaltung ein geeigneter Rahmen.

Das Anliegen der Open Space-Veranstaltung war, Jugendliche, die in Pirna leben oder einen Großteil ihrer Zeit dort verbringen, mit anderen interessierten Bürgern, Vertretern der Stadt und der Jugendarbeit in Kontakt zu bringen. Dies sollte in einem offenen Rahmen stattfinden in dem sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen. Das Leitthema „Jugend gestaltet Stadt(t) gestalten zu lassen!“ bietet Gestaltungs- und Mitsprachemöglichkeiten für Jugendliche in Pirna. Dabei bringen die Jugendlichen ihre Themen selbst ein, organisieren sich in Arbeitsgruppen, legen Arbeitsschritte fest, erstellen Handlungspläne und benennen Verantwortliche.

Der Partner des FJM beim Open Space war die Stadtverwaltung von Pirna. Das FlexJuMa war dabei Vorbereiter, Umsetzer und Begleiter.

Handlungsziele für das FJM waren bei diesem Projekt:

- Jugendliche, sowie verschiedene Jugendgruppen, Vereine, MultiplikatorInnen und politische Verantwortliche nehmen am Open Space teil,
- die Jugendlichen bringen ihre Anliegen und Themen aktiv ein,
- das Interesse der Jugendlichen soll geweckt werden, ihre Ideen im Nachgang umzusetzen,
- Jugendliche werden für ihr Engagement in ihrem Ort gewürdigt und anerkannt,
- durch ihre Ideen soll die Angebotsvielfalt in der Stadt Pirna erweitert werden,
- die Jugendlichen sollten neue Initiativen, Partner und Gruppen kennenlernen,
- der Jugendring und das FJM setzen einen Impuls in der Jugendarbeit, um neue Netzwerke anzuregen.

Vorbereitung

Im Vorfeld wurde die Methode Open Space im Pirnaer Stadtrat präsentiert und in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung umgesetzt. Um den Bedarf der jungen Menschen zu erfahren, wurde diese Methode gewählt, da sie den TeilnehmerInnen eine hohe Beteiligung und Selbstorganisation ermöglicht. Es gibt ein Leitthema, welches dringend, breit angelegt, komplex und wichtig ist. In diesem Fall ist das Leitthema: Jugend bewegt etwas in der Stadt Pirna. Die Zielgruppe waren Jugendliche, welche einen Großteil ihrer Zeit in Pirna verbringen, sei es durch Schule, Ausbildung, Arbeit oder in ihrer Freizeit. Um die Zielgruppe zu erreichen wurden 1.400 Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahre angeschrieben und eingeladen. Zusätzlich hat der Jugendring Informationsstände an den Pirnaer Schulen angeboten und in der Innenstadt - in öffentlichen Einrichtungen - Plakate aufhängen lassen. Die Stadt Pirna organisierte eine Pressekonferenz und alle Pirnaer Vereine und Initiativen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, sowie die Stadträte der de-

mokratischen Parteien, erhielten eine Einladung. Die geeigneten Räumlichkeiten wurden im Herder Gymnasium angemietet und ein erfahrener Moderator von der Friedrich-Ebert-Stiftung gewonnen.



Ablauf

Der Moderator erklärte die Methode und anschließend brachten die Jugendlichen ihre Themenvorschläge ein. In Workshop-Gruppen wurde mit allen Interessierten das entsprechende Thema besprochen und analysiert. Es wurde nach Lösungsansätzen gesucht und es sind Handlungsplanungen entstanden in denen Verantwortliche benannt und erste Schritte festgelegt wurden. Bei der Umsetzung des Projektes konnten die TeilnehmerInnen völlig frei ihre Anliegen einbringen, sich in Gruppen organisieren und Diskussions- und Pausenzeiten festlegen. Neben organisatorischen Aufgaben war das FJM bei der Veranstaltung vor Ort, sorgte für einen reibungslosen Ablauf und war Ansprechpartner für die Beteiligten. Die Veranstaltung war gut organisiert und durchgeführt und verlief reibungslos. Es gab 38 Teilnehmer, davon waren 28 Jugendliche, sechs Berufstätige und vier Senioren. Von Seiten der Stadt Pirna war der Bürgermeister anwesend, ebenso wie einige Stadträte und Politiker. Außerdem waren elf Vereine bzw. Initiativen vertreten.

Nachbereitung

Das FJM stellte die Ergebnisse der Veranstaltung für alle Beteiligten zusammen, schreibt die Workshop-Gruppen gezielt an, trifft Terminvereinbarungen, begleitet und unterstützt die Gruppen bei der Umsetzung. Die Methode „Open Space“ wurde gut aufgenommen und die Jugendlichen nutzten die Chance, ihre Themen und Interessen ohne bürokratische Hürden oder Verwaltungsstrukturen einbringen zu können. Open Space eignet sich sehr gut um Ideen zu sammeln, erste Konzepte zu erstellen, Mistreiter zu finden und sich mit anderen Gruppen und Verantwortlichen zu vernetzen. Die Jugendlichen erlebten Politiker und Bürger hier als offene, interessierte Ansprechpartner und Mitstreiter.

Rückmeldungen der Partner/ TeilnehmerInnen

- **„Open Space hat uns gezeigt, was die Jugendlichen in unserer Stadt sich wünschen, was sie auch selbst in die Hand nehmen wollen. Jetzt sind wir gespannt auf die weitere Initiative der Gruppen, die sich an dem Tag gefunden haben.“ (Stadtverwaltung)**

Von den 38 Teilnehmern füllten 19 Personen einen Feedbackbogen aus. Davon würden 18 Personen wieder an einer Open Space-Veranstaltung teilnehmen, während eine Person sich nicht sicher war („mal sehen“). Ihre Stimmung zur Veranstaltung empfanden, laut Fragebogen, fünf Personen als „gut“, zwei Personen als „gut“ bis „sehr gut“ und zwölf Personen als „sehr gut“.

Auf die Frage „Was hat Dir besonders gefallen?“, antworteten die jugendlichen Teilnehmer:

- **„offenes freundliches Umfeld, gute Versorgung der Teilnehmer“ und „die Offenheit der Anwesenden“**
- **„neue Kontakte knüpfen, sehen was andere Menschen über Pirna denken und welche Probleme sie sehen, es gab gute Lösungsvorschläge“**
- **„Workshops, die alle Jugendlichen gemeinsam erdachten und mitgestalteten“**
- **„Es gibt Themen an denen weitergearbeitet wird, die Jugendliche interessieren“**
- **„Keiner hat sich um eine Meinungsheerheit bemüht“ und „die verschiedenen Meinungen“**
- **„entspannte Gespräche mit konstruktiven Gedanken, die wirklich umsetzbar scheinen“ und „offene Gespräche, nette Atmosphäre, gute Ideen – die hoffentlich angepackt werden von uns allen“**
- **„Wie viele Menschen da waren und die Themen die besprochen wurden“**
- **„Ideen, Organisation, Freundlichkeit der Mitarbeiter, Moderation und damit verbundene Erklärung der Methode“**

Was hat Dir überhaupt nicht gefallen? :

- „ein bisschen regere Beteiligung von Verantwortungsträgern“
- „leider gab es zu wenig Jugendliche die nicht bereits schon irgendwie aktiv sind“
- „zu wenig Jugendliche, nicht alle Vereine, welche Jugendarbeit durchführen, waren anwesend“

Anregungen und Verbesserungswünsche? :

- „Ich hoffe das es solch eine Veranstaltung auch im nächsten Jahr nochmal gibt, dies würde mich sehr freuen“ und „gern nochmal“
- „mehr Zeit“

Fazit

Das erste Open Space in Pirna war ein Erfolg. Die Methode ist bei den Jugendlichen gut angekommen, da sie den Tagesablauf selbst gestalten, sowie die besprochenen Themen selbst einbringen konnten. Von den Beteiligten haben sich viele Jugendliche eingebracht, die auch sonst in Jugendgruppen und -initiativen engagiert sind. Sehr gut funktioniert haben die Anliegenensammlung und die Workshop-Phasen inklusive Diskussion. Es gab während des Open Space erste Verknüpfungen zwischen Jugendlichen, Politikern und Initiativen und positive Effekte durch das persönliche Kennenlernen. Dies erleichtert auch ein erneutes Zusammenkommen. In den Diskussionsrunden fand der Austausch auf Augenhöhe statt. Es wurden Berührungspunkte gegenüber Vertretern der Stadt/ Politikern abgebaut. Der Rahmen ermöglichte ein Zusammensitzen in einer lockeren Runde, dies senkt die Hemmschwelle, Anliegen vorzubringen.

Wünschenswert wäre im Verhältnis zur geleisteten Öffentlichkeitsarbeit eine zahlenmäßig höhere Beteiligung von Jugendlichen gewesen. Für eine effiziente Arbeit in den Workshops war die Anzahl der anwesenden Jugendlichen jedoch optimal. Zurzeit ist kein weiteres Open Space geplant. Allerdings besteht die Möglichkeit Open Space-Veranstaltungen auch in anderen Städten des Landkreises durchzuführen.

Es entstanden an diesem Tag acht Workshops, die Themen reichten von unzureichenden Busverbindungen, über Jugendmitbestimmung, Vernetzung der Jugendarbeit bis zur Bereicherung des Nachtlebens. In drei Gruppen entstanden Handlungsplanungen. Das FJM unterstützt die beteiligten Gruppen bei der Umsetzung ihrer Ideen und versucht so dazu beizutragen, dass sich aus der Veranstaltung konkrete Ergebnisse entwickeln.

3.2.4.6 Ergebnisse

Mit Blick auf die vorgestellten Projekte im Rahmen des FJM ist zu konstatieren, dass die Angebote von der Zielgruppe sehr gut akzeptiert und angenommen wurden. Mit den Angeboten erreichten die Fachkräfte des FJM im Regelfall motivierte Kinder und Jugendliche, die sich engagieren wollten bzw. an der Umsetzung einer Idee bzw. eines Vorhabens ein originäres Interesse hatten (z.B. Skatergruppe möchte [vorrangig] für sich einen Skatepark).

Insbesondere Jugendgruppen, aber auch Kooperationspartner erhielten durch das FJM Ermöglichungs-, Unterstützungs- sowie Begleitungsstrukturen. Hervorzuheben ist, dass der Realisierung stets eine sorgsame Bedarfsabfrage und -einschätzung vorausging, wobei sich hierbei verschiedener Methoden bedient wurden, z.B. teilnehmende Beobachtung oder Befragung der potentiellen Zielgruppe. Größtmögliches Augenmerk lag darauf, den Unterstützungs- oder Begleitungsbedarf gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen bzw. den Kooperationspartnern auszuhandeln, nicht zuletzt, um das Selbstaktivierungspotential der jungen Menschen bestmöglich zu nutzen.

Die Umsetzung war in allen Phasen geprägt von einem hohen Maß an Beteiligung der Kinder und Jugendlichen; zum aktiven Mitgestalten und zum „Sich-Einbringen“ wurde stets motiviert. Die positiven Feedbacks der TeilnehmerInnen sind ein Indiz für die Akzeptanz der Angebote sowie für eine große Passgenauigkeit zwischen der inhaltlichen Ausgestaltung der Angebote und den Bedürfnissen bzw. Erwartungen der Zielgruppe. Es bleibt festzustellen, dass es durch das FJM gelungen ist, jugendaffine Angebote zu ermöglichen, zu unterstützen und zu begleiten.

In den Projekten wurden eine Reihe von Ansätzen und Methoden der unmittelbaren Mitbestimmung und Mitgestaltung initiiert, mittels derer Kindern und Jugendlichen Selbsterfahrungen in punkto demokratische Spielregeln ermöglicht wurden. Insbesondere durch das Fördern von Gesprächskultur in moderierten Gesprächsrunden, respektvollen Diskussionen sowie das Herstellen von Dialogbereitschaft unter gleichberechtigter Beteiligung aller Akteure wurde eine Akzeptanz des Gegenübers angeregt. Jungen Menschen konnte durch die Beteiligungsprozesse ein selbstbestimmter, struktureller und insbesondere erlebbarer Rahmen gegeben werden. Sie konnten die Erfahrung machen, dass Transparenz durch Mitbestimmung sowie Mitgestaltung entsteht.

Im Ergebnis wird durch die Fachkräfte des FJM signifikant festgestellt, dass bei den Jugendlichen eine Akzeptanz des Gegenübers entstanden ist. Zudem war in allen Fällen eine zunehmende wertschätzende Streitkultur und eine gesteigerte Kritik- und Kompromissfähigkeit charakteristisch. Hieraus ableitend, ist davon auszugehen, dass die Kinder und Jugendlichen die gemachten (Demokratie)Erfahrungen in ihren individuellen Alltag übernehmen.

4 Literatur

van Santen, E. (2008):

Weniger Jugendliche, weniger Jugendarbeit? Demografische Veränderungen als Herausforderung für die Jugendarbeit. In: Netzwerk für Kultur- und Jugendarbeit (Hrsg.): Fachtag „Demografie und Jugendarbeit“ am 18. April 2008 in Chemnitz. Chemnitz 2008, S. 10-14.

**Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz,
Landesjugendamt (2010):**

Sozialstrukturatlas des Sächsischen Landesjugendamtes für den Freistaat Sachsen 2010.

Anhang

Rahmenkonzept zum Flexiblen Jugendmanagement

Flexibles Jugendmanagement als Beitrag der Kinder- und Jugendhilfe zur Demokratiebildung und Demokratieerziehung

1 Grundsätze

- Bildung und Erziehung als gesetzlicher Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe mit daraus resultierenden Angeboten **für alle jungen Menschen** im Freistaat Sachsen benötigen verlässliche, einer kontinuierlichen Weiterentwicklung unterliegende Strukturen.
- Die politisch gewollte Mitgestaltung der Gesellschaft durch junge Menschen erfordert zuverlässige Ansprechpartner für junge Menschen.
- Demokratiebildung kann gelingen, wenn sie an vielfältigen, den örtlichen Gegebenheiten entsprechenden, Lernorten erfolgt. Dazu bedarf es der Schaffung von Zugängen.
- „Erziehung zur Demokratie“ erfordert ein kontinuierliches, programmatisches Miteinander der in der Erziehung stehenden Akteure vor Ort (Kommunen, Schule, Eltern, Kirchen, weitere freie gesellschaftliche Kräfte).
- Projekt- und Strukturförderungen bei der Demokratiebildung müssen sich sinnvoll ergänzen.

2 Ausgangslage

Beim Vergleich der Strukturen und „Versorgungsdichten“ im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen – hier insbesondere der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit – ist ein deutlicher Stadt-Land-Gegensatz zu konstatieren. Dies zeigen z.B. der Sozialstrukturatlas 2007 oder die Situationsbeschreibung 2008 zur Arbeitsmarktreform des Landesjugendamtes.

Charakteristisch für den ländlichen Raum sind oftmals fehlende oder unzureichende jugendkulturelle Angebote als Sinn und Identität stiftende Orte. Für die eingemeindeten Gebiete um die urbanen Zentren der Großstädte von Sachsen sind es oftmals die fehlenden infrastrukturellen Möglichkeiten, welche junge Menschen an der kulturellen Vielfalt nicht teilhaben lassen können. Bedingt durch den tief greifenden infrastrukturellen Wandel kommt bei jungen Menschen erschwerend eine fehlende Regionalperspektive hinzu.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass antidemokratische und insbesondere rechtsextremistische Organisationen in Sachsen seit einigen Jahren zunehmend Jugendliche als Zielgruppe entdecken, um ihre Ideologien nachhaltig zu verbreiten. Sie bedienen sich dabei jugendaffiner sowie jugendkulturell verpackter Aktivitäten (z.B. die so genannte „Schulhof-CD“-Aktion, Skinhead-Konzerte, informelle Partys). Dadurch wird Jugendlichen der Einstieg in die rechte Szene erleichtert. Außerdem wird mutmaßlich Sinn aufgezeigt, indem Gemeinschaft, Rituale, autoritäre Führung sowie hierarchische Strukturen in einem aggressiven Zusammenschluss gegen Andere und Anderes in Aussicht gestellt werden. Der Reiz der Abgrenzung gegenüber einer Erwachsenenwelt – die selbst zunehmend in einer Art Jugendlichkeit verharrt – kann für junge Menschen eine zusätzliche Motivation bilden. In Verbindung mit dem Fehlen alternativer, Identität stiftender Angebote vor Ort sind sie dann besonders anfällig für rechtsextreme Ansprache.

3 Auftrag für die oberste Landesjugendbehörde

Das Sozialministerium als oberste Landesjugendbehörde hat deshalb die Notwendigkeit gesehen, ein entsprechendes Grundkonzept für ein flexibles Jugendmanagement zu erstellen. Dies erfolgte nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Kommunalforums in Riesa am 15.11.2007 und der daraus abgeleiteten Aufträge an die Ressorts der Staatsregierung sowie in Umsetzung der Verpflichtungen, die der Freistaat nach § 82 SGB VIII zu erfüllen hat. Die daraus resultierenden Aufgaben finden sich insbesondere in den §§ 11 bis 14 SGB VIII wieder.

Aus der beschriebenen Ausgangslage sind dabei insbesondere folgende Fragen abzuleiten:

- Wie kann die Kinder- und Jugendhilfe mit ihrem gesetzlichen Auftrag und ihren Möglichkeiten Identität stiftend wirken, Alternativen zu den unter 2 genannten „Angeboten“ bieten und so (rechts)extremistischen Tendenzen bei Jugendlichen nachhaltig entgegenwirken?
- In welcher Form kann z. B. Jugendarbeit zukünftig für einen Teil der Jugendlichen noch wirksamere Sozialisationshilfe leisten und förderliche Gesellungsformen schaffen?

Die Erstellung des Konzeptes beruht darüber hinaus auf den nachfolgenden Leitgedanken. Sie resultieren aus langjährigen Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, aus Erfahrungen der Fachkräfte vor Ort, den Erkenntnissen aus dem AGAG-Programm sowie aus Gesprächen mit den Begleitern des Programms „WOS“:

- Es fehlt für einen Teil der Jugendlichen in Sachsen zunehmend an sozialemotionalen und sozialräumlichen Bindungen auf der Basis demokratisch-freiheitlicher Normen.
- Es bedarf im Freistaat flächendeckend verlässlicher Strukturen, um Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit erfolgreich zu praktizieren.
- Orte der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit wirken Identität stiftend, denn über diese wird der Herkunftsort attraktiv, werden Cliquen gebildet und belebt. Dies ist wirksame Prävention, wie im Besonderen der milieubildende und milieuvermittelnde Charakter der AGAG¹-Projekte gezeigt hat.
- Jugendarbeiter/-innen müssen sich als sozialräumliche Netzwerker verstehen, wenn natürliche Gemeinschaften, etwa peers, zunehmend erodieren. Daraus ergibt sich ein unmittelbarer jugendpolitischer Auftrag an die Professionellen im Handlungsfeld der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.
- Das Ernstnehmen der jugendlichen Sozialisationshintergründe, Auffassungen und Motive ist Basisvoraussetzung für eine Auseinandersetzung mit Jugendlichen und für die Möglichkeit der Veränderung von Einstellungen und Ansichten.
- **Es gilt, Gelegenheiten zu schaffen, damit junge Menschen ihr Bürgerrecht auf Selbst- und Mitbestimmung einlösen können.**

¹ Aktionsprogramm des Bundes gegen Aggression und Gewalt

4 Beschreibung des Konzeptes

4.1 Vorbemerkung

In den innerhalb der Ausgangslage beschriebenen Regionen werden Räume und Strukturen benötigt, in denen einerseits junge Menschen ihre individuellen Bedürfnisse artikulieren und ausleben können, andererseits auch ihrer gesellschaftlichen Mitbestimmung und Beteiligung Ausdruck verleihen können. Entsprechende Einrichtungen mit hauptamtlichen Mitarbeitern sowie ehrenamtlich geführte bzw. selbstverwaltete Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind dafür unabdingbar.

Allerdings ist in den letzten Jahren im Rahmen des in den Kommunen vorherrschenden Kostendrucks ein zunehmender Rückgang dieser Strukturen bzw. eine „Verehrenamtlichung“ der Jugendarbeit zu verzeichnen.

Zum einen ist es nicht immer notwendig (und von Jugendlichen zuweilen auch nicht erwünscht), die offene Jugendarbeit durch den Einsatz hauptamtlicher Kräfte zu betreiben. Vielfach genügt ein zeitlich begrenzter Einsatz, um Probleme zu lösen, Impulse zu setzen und das ehrenamtliche Engagement zu stärken, so dass die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit als demokratieförderndes Element wieder voll funktionstüchtig ist. Zum anderen ist es für viele – insbesondere kleinere – Gemeinden ein (zu) hoher finanzieller Aufwand, hauptamtliche Fachkräfte einzustellen.

Der Betrieb beispielsweise eines selbstverwalteten Jugendtreffs jedoch ist häufig problembehaftet. Durch Abwanderung, Überforderung, Ausscheiden oder mangelnde Motivation der ehrenamtlichen „Aktionäre“ kann ein jahrelang gut funktionierendes System innerhalb kurzer Zeit so weit abgewirtschaftet und / oder in Verruf geraten sein, dass eine Schließung für die kommunalen Verantwortungsträger unumgänglich scheint.

Ausgehend von diesen unterschiedlichen Situationen ist es sinnvoll und notwendig, wenn in Zeiten des Umbruchs bzw. des Neuanfangs ein professioneller Jugendmanager oder eine Jugendmanagerin für einen begrenzten Zeitraum in einer Stadt oder Gemeinde eingesetzt wird. Fachliches Wissen und Können sollten sowohl den Jugendlichen als auch den Stadt- und Gemeindeverwaltungen – mit jeweils unterschiedlichen Bedingungen – zur Verfügung gestellt werden.

4.2 Zielsetzung

Die Unterstützung der Kommunen bei der Schaffung von verbindlichen personellen Ressourcen soll folgende Zielstellungen beinhalten:

- das System der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen als demokratiebildendes Element wird gestärkt,
- die Alternativen zu den Angeboten extremistischer Strukturen sind jedem Jugendlichen zugänglich,
- Jugendhilfe ist als Bildungsort außerhalb tradierter formeller Bildungsinstanzen (z.B. Familie, Schule) manifestiert und wird nachhaltig weiterentwickelt, Jugendarbeit/ Jugendverbandsarbeit sowie Jugendsozialarbeit ermöglicht als basiskulturelles Angebot für Kinder und Jugendliche
 - die Entwicklung der eigenen Identität im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Wohnumfeld,
 - die Mitgestaltung und Mitbestimmung und das Erfahren von Anerkennung,
 - die Steigerung von Motivation für ehrenamtliches Engagement im Rahmen demokratischer Strukturen.

4.3 Aufgabenbeschreibung der Jugendmanager

Da in den Jugendringen (siehe auch Punkt 5) sowohl Jugendverbände, Vereine als auch Initiativgruppen vertreten sind, muss der Auftrag des Jugendmanagers klar definiert werden. Ein flexibel ausgerichtetes Jugendmanagement sowie eine fachliche Beratung, Begleitung, Ermutigung und Anregung engagierter junger Menschen stellt eine der Kernaufgaben dar. Außerdem muss die Fachkraft Kooperationen mit den kommunalen Verantwortungsträgern sicherstellen. Zur politischen Ebene (Bürgermeister, Kreis-/Stadt-/Gemeinderat) muss sie Kontakt halten können, die Interessen der Kinder und Jugendlichen einbringen und diese gegebenenfalls mit den jungen Menschen vertreten. Gibt es Projekte der Mobilen Jugendarbeit in der Region ist eine Kooperation anzustreben, da der Jugendmanager in der Regel keine Einzelfallhilfe bzw. eine kontinuierliche Begleitung von Gruppen gewährleisten kann.

Auch eine direkte Fachberatung der örtlichen Jugendverbände (z. B. Jugendfeuerwehr) soll, falls gewünscht, durch den Mitarbeiter erfolgen. Sowohl durch die Abstimmung des hier vorgestellten Konzepts mit dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe als auch durch die Gestaltung der praktischen Arbeit wird die jugendhilfeplanerische Verankerung auf der örtlichen Ebene gesichert.

Damit wird auch die Möglichkeit geschaffen, dieses Konzept mit anderen Leistungen, Diensten und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe bzw. bei Bedarf auch darüber hinaus zu vernetzen, um so nachhaltig zu wirken.

4.4 Struktur

Ausgehend von der Annahme, dass die kommunalen Verantwortungsträger, aber auch die Jugendgruppen ein grundsätzliches Interesse an einer gelingenden Kinder- und Jugendhilfe im ländlichen und städtischen Raum und damit an der Möglichkeit eines zeitlich befristeten Einsatzes einer hauptamtlichen Fachkraft haben, ist folgende Struktur vorgesehen:

Im Projekt „Flexibles Jugendmanagement“ sollen innerhalb der Landkreise und kreisfreien Städte Fachkräfte bei den Stadt- und Kreisjugendringen fest angestellt werden, die von den Gemeinden bzw. Jugendgruppen im Bedarfsfall angefordert werden können.

Die Stadt- und Kreisjugendringe sind eine wichtige Schnittstelle im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe in ländlichen und städtischen Strukturen. Sie sind die maßgeblichen Interessenvertreter der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit vor Ort, insbesondere der Jugendverbände, -vereine und -initiativen. Gerade Jugendverbände, in deren Strukturen Jugendliche Partizipation sowie Demokratie erleben und erlernen können, sind prädestiniert, bei Jugendlichen ein politisches Bewusstsein jenseits politischer Extremierung zu entwickeln.

Bis zu drei Fachkräfte könnten zu akzeptablen Bedingungen und mit einer angemessenen zeitlichen Perspektive angestellt werden und gleichzeitig die Anforderungen der Jugendgruppen und der Gemeinden nach kurzen, flexiblen Einsätzen (mit überschaubarem finanziellen Aufwand) erfüllen. Inwieweit dieses Interesse in eine tatsächliche Nachfrage einmündet, wird in einer zeitlich angemessenen Projektphase erkundet und realisiert. Damit soll auch ein Beitrag zur Stärkung der Jugendverbandsarbeit geleistet werden. Aufgabe der Träger ist es, in enger Abstimmung mit dem Landesjugendamt entsprechende Stellenbeschreibungen zu erstellen und die erforderlichen Fachkräfte einzusetzen.

4.5 Trägerschaft

Die geplanten Personalstellen sollten bei den Stadt- und Kreisjugendringen der kreisfreien Städte und Landkreise angesiedelt sein.

Die Dienst- und Fachaufsicht liegt bei den Stadt- und Kreisjugendringen, ebenso die Projektdokumentation und -auswertung. Die Aufgaben der Installierung und fachlich-inhaltlichen Begleitung sowie der Wirksamkeitskontrolle und der Weiterentwicklung werden vom Landesjugendamt geleistet. Dieses wirkt insbesondere auch mit, wenn es vor Ort zu Problemen in der Abstimmung, Umsetzung und Vernetzung der Maßnahmen kommen sollte. Bewilligungsbehörde ist der Kommunale Sozialverband Sachsen.

4.6 Finanzierung

Grundlage der Förderung bildet die FRL des SMS zur Förderung der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen. Vorbehaltlich der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel werden von den zuwendungsfähigen Personal- und Sachausgaben maximal 80% an Landesmitteln ausgereicht. Richtliniengemäß wird eine angemessene Eigenmittelbeteiligung des Zuwendungsempfängers innerhalb der Gesamtlaufzeit des Projektes erwartet.

Personalausgaben sind bis zu einer Eingruppierung in die Entgeltgruppe E9 TV-L (ehemalige IVb BAT-Ost) förderfähig. Bei Neueinstellungen wird maximal Stufe 2 anerkannt.

Verfügt die einzustellende Fachkraft über einschlägige Berufserfahrung wird auf § 16 TV-L² verwiesen.

Darüber hinaus werden personenbezogene Sachausgaben bezuschusst. Im Haushaltsjahr des Projektbeginns können maximal 15.000 € (davon maximal 5.000 € für Erstausrüstung, wie Technik oder Möbel) und in den Folgejahren maximal 10.000 € als zuwendungsfähige Ausgaben anerkannt werden. Personenbezogene Sachausgaben sind insbesondere:

- Öffentlichkeitsarbeit,
- Fortbildung/Supervision/Fachliteratur,
- Reisekosten,
- anteilige Mieten,
- Verwaltungspauschale bzw. -umlage (z.B. Telefon, Porto, Büromaterial, Gehaltsabrechnung).

² § 16 TV-L

Stufen der Entgelttabelle

(1) Die Entgeltgruppen 9 bis 15 umfassen fünf Stufen und die Entgeltgruppen 2 bis 8 sechs Stufen. Die Abweichungen von Satz 1 sind im Anhang zu § 16 geregelt.

(2) Bei der Einstellung werden die Beschäftigten der Stufe 1 zugeordnet, sofern keine einschlägige Berufserfahrung vorliegt. Verfügen Beschäftigte über eine einschlägige Berufserfahrung von mindestens einem Jahr aus einem vorherigen befristeten oder unbefristeten Arbeitsverhältnis zum selben Arbeitgeber, erfolgt die Stufenzuordnung unter Anrechnung der Zeiten der einschlägigen Berufserfahrung aus diesem vorherigen Arbeitsverhältnis. Ist die einschlägige Berufserfahrung von mindestens einem Jahr in einem Arbeitsverhältnis zu einem anderen Arbeitgeber erworben worden, erfolgt die Einstellung in die Stufe 2, beziehungsweise – bei Einstellung nach dem 31. Januar 2010 und Vorliegen einer einschlägigen Berufserfahrung von mindestens drei Jahren – in Stufe 3. Unabhängig davon kann der Arbeitgeber bei Neueinstellungen zur Deckung des Personalbedarfs Zeiten einer vorherigen beruflichen Tätigkeit ganz oder teilweise für die Stufenzuordnung berücksichtigen, wenn diese Tätigkeit für die vorgesehene Tätigkeit förderlich ist.

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Landesjugendamt
Parkstraße 28, 09120 Chemnitz
E-Mail: landesjugendamt@lja.sms.sachsen.de
www.lja.sms.sachsen.de

Redaktionsschluss:

Juli 2012

Bezug:

Dieses Broschüre wird kostenlos abgegeben.
Sie kann auch heruntergeladen werden unter <http://www.sms.sachsen.de/11229.html> .
Telefon: +49 371 24081-106
Fax: +49 371 24081-199

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright:

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.